(Polem.)
2001
h

Polem. 2001 k

Exeg. 814 Oertel

Antijosephismus

oder

Kritik

über

eines Ungenannten schriftmäßigen Beweis

daß

Joseph

der

wahre Vater Christi sey

von

Eucharius Ferdinand Christian Oertel,

der Theologie Kandidaten in Obernzenn.

Germanien. 1792.

Jesus ward für einen Sohn Josephs gehalten;
Er war aber eigentlich ein Enkel des Eli.

Luk. 3, 23.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meinen

verehrungswürdigen Lehrern

in Erlangen

den

beiden Hochwürdigen Herren

Herrn

D. Georg Friedrich Seiler

und

Herrn

D. Johann Wilhelm Rau

ehrfurchtsvoll geweiht.

Nehmen Sie,

verehrungswürdige Männer!

diesen geringen Versuch als einen Beweis an, wie gern ich Ihnen für das unzälige Gute, das ich, während meines akademischen Wandels in Erlangen, aus Ihrem vortreflichen Unterrichte schöpfte, recht dankbar sein möchte. — Würdigen Sie mich auch in der Ferne Ihrer fortdauernden Gewogenheit, während

rend in meinem Herzen das Gefühl des Dankes und der Hochachtung gegen Sie,

verehrungswürdige Männer!

nie sterben wird.

Eucharius Oertel.

Vorerinnerung.

Es ist allerdings sehr heilsam, daß man in 1
unsern Zeiten alle Religionssäze streng und
unparteiisch prüft, und die Untersuchungen darü-
ber mit ihren Resultaten dem Publikum vorlegt.
Die *eigentliche* Religion verliert dabei gar
nichts; sie gewinnt vielmehr, indem sie von
menschlichen Zusäzen gereiniget, der gesunden
Menschenvernunft genießbarer, dem unverdorbe-
nen Menschenherzen willkommener und in ihrer
Einfachheit beseligender wird.

Dabei wird nun freilich mancher Lehrsaz, 2
den wir bisher mit der Kirche glaubten, *ganz*

geleugnet, wie z. B. der Lehrsaz von der übernatürlichen Zeugung Christi — welchen der ungenannte gelehrte und bescheidene Herr Verf. des Versuchs eines schriftmäßigen Beweises, daß Joseph der wahre Vater Christi [1]) sei rc. ganz verworfen hat. Aber so ein Saz gehört auch gar nicht eigentlich zum Wesen der christlichen Tugend und Seligkeit. — So ungern ich indessen sonst glaube, was die Kirche glaubt; so muß ich

1) oder Vater Jesu, ist ganz einerlei. Denn der Name Christus wird ia so gut, wie der Name Jesus vom menschgewordenen Erlöser gebraucht. Daher mikrologisirt wirklich der Hr. Rezensent in den Rintelnschen Annalen (1792, 4, 61.) wenn Er erinnert: "Eigentlich hätte der Verf. (dieses Versuchs) von Jesu und nicht von Christo reden sollen; denn Christi Vater konnte Joseph doch auf keine Weise sein." Warum denn nicht? Geht denn nicht Christus auch auf seine menschliche Natur? z. B. Luk. 2, 11. Sogar Sohn Gottes bezieht sich darauf z. B. Gal. 4, 4. Zudem kann ia der Dogmatiker sagen: "Vater Christi, nämlich nach seiner menschlichen Natur"!! Man vergl. hiemit meine Christologie besonders Th. I. Nro. 15.

ich doch hier aus freiem exegetisch-dogmatischen Drange für diesen Lehrsaz sprechen, der, nach meiner Einsicht, auch bei den neuesten scharfsinnigsten Einwendungen, noch immer vestgegründete Wahrheit bleibt.

Der ungen. Verf. des Versuchs ist — 3
ich darf Ihn wol nennen! — wie mir aus Berlin geschrieben wurde — Herr Prediger Walter; (aber, welcher? — doch wol der Herr M. Ernst Joh. Konr. Walter, Pred. im Wismarischen, der sich schon vor 10 Jahren durch seine Prüfung wichtiger Lehren theol. und philolog. Inh. Berlin, bei Lange 1782. als einen scharfsinnigen und bescheidenen Theologen ausgezeichnet hat?) — Der Verleger seines Versuchs, Herr Lange in Berlin, hat seinetwegen viel Verdruß bekommen. Ich wenigstens kann hierinn weder den Verf. noch den Verleger tadeln! —

Die Gründe des Herrn Verf. sind äuserst 4
wichtig und aufs Höchste getrieben [2]); aber auch

 im

2) Zwar sagt der ersterwähnte Herr Rez. "Neues haben wir bei Ihm nichts gefunden, und einen auser-

im Ganzen genommen, besonders von Seiten der Exegese und Kritik, weniger haltbar. Und wenn es Ihm auch wirklich geglükt hätte, die Unächtheit der 2 ersten Kapitel Matthäi und die Unglaubwürdigkeit der Erzälungen des Lukas vollkommen darzuthun; so fiele doch dadurch bei Weitem noch nicht die übernatürliche Zeugung unsers Herrn, weil diesem nach dem ganzen Tenor des N. T. eine übermenschliche Würde beigelegt wird. Allein Matthäus und Lukas bleiben geborgen; aller Einwendungen ungeachtet behalten sie immer noch weit mehr Gründe für, als wider sich; und dabei hat meine Ueberzeugung von der bisherigen orthodoxen Meinung noch mehr gewonnen.

5 Freilich werden manche Herren Heterodoxen lächeln, daß ich noch im J. 1792. so orthodox bin und das alte Wunder vertheidige. Nun mei-

auserordentlichen Grad von Scharfsinn vermissen wir auch, ob Er gleich seine Behauptung auch nicht ganz schlecht vertheidigt." — Ganz vortreflich, denk' ich, hat Er's vertheidigt, und sehr scharfsinnig abgehandelt; das muß ieder unbefangene Kenner mit dem Hrn. Rez. in d. Jenaer Allg. L. Z. (s. unten Anm. 10.) gestehen.

meinetwegen! Ich glaube eben immer noch eine christliche Offenbarung, die mir kein Bahrdt wird abdisputiren können — nämlich daß iener erhabene Logos, der schon im Anfange beim Vater war (Joh. 1, 1. 2.) — Jesus Christus, unmittelbar vom Vater kam, selbst und in eigener Person Mensch ward (Joh 1, 14. Hebr. 2, 14.), und ausgerüstet mit Wunderkraft unmittelbarhimmlische Wahrheit predigte — eine Wahrheit, die nicht auser dem Kreise der allgemeinen Menschenvernunft liegt, sondern ganz eigentlich und ursprünglich im ewigen Naturplane des Allvaters gegründet, folglich die höchste, reinste und beseligendste Vernunft — und Menschenreligion ist. Was daher der aufgeklärten Vernunft widerspricht, ist nicht Gotteslehre, nicht Christusreligion.

Da glauben nun freilich manche Herren 6
Orthodoxen, bei einem solchen göttlichen Geheimnisse, wie die übermenschliche Zeugung Christi sei, dürfe man gar nicht nachgrübeln. Allein

a) erst-

a) erstlich ists noch Niemanden eingefallen, das Wie dieser Zeugung zu untersuchen; nur das Was derselben liegt im Streite.

— b) Zweitens läßt sich ia doch der Geist des vernünftigen Forschers, der überall zur vesten und beruhigenden Ueberzeugung aufstrebt, mit dem einfältigen Glauben im J. 1792. durchaus nicht mehr abspeisen, weil wir Protestanten keinen neuen Papst mehr dulden. Wehe nun der Wahrheit, welche die Kritik scheuet! — —

7 c) Drittens muß ich die, welche Christum nur nach dem Fleische kennen, versichern, daß der Glaube an die bekannten Unterscheidungslehren nach meiner Einsicht gar nicht zum Wesen des Christentums und der christlichen Seligkeit gehört. Davon kann Jeder denken und glauben, was und wie viel und wie wenig er will. Nur der reine, vernünftige und eigentugendreiche Glaube — wie ihn Jesus lehrte und übte — der moralische Glaube an Gott und die Tugend, nur der ist Religion und Christentum. Alles, was diesen

sen Charakter entweder gar nicht, oder nur im Hintergrunde hat, ist nicht Religion, nicht Christenthum, sondern blos Theologie, oder Kirchentum (nach Basedow's Ausdrukke) — das wenigstens für den gemeinen Mann, in der hinterstelligen Zeit im Fleische, gewiß nicht gehört, weil es die christliche Tugend und Seligkeit nicht im Geringsten fördert.

Man mag mich dießfalls scheel ansehen! 8
Ich wenigstens sehe weder den Heterodoxen, noch den Orthodoxen scheel an, sondern liebe und schäze beide, wenn sie nur Gott verehren und recht thun, und als Kinder des Allvaters nach dem ewigen Evangelium der allumfassenden Menschenliebe handeln. Denn nicht die Herrherrsager, sondern die Vollbringer des Willens des Allvaters kommen ins Himmelreich, sagt der göttliche Lehrer der Wahrheit Matth. 7, 21.

Also nicht nach dem blossen Glauben, 9
sondern nach den Werken d. h. christlichen Gesinnungen und Tugenden wird Gott richten. Das ist mein Evangelium. Wer ein ande-

anderes Evangelium prediget und übet, sagt Paulus, der ist ein Anathema Maharamotha!!

Obernzenn
im Frankenlande,
im August 1792.

Eucharius Oertel.

Ein-

Einleitung.

Die Meinung, daß Joseph der wahre Vater Christi sei, ist so neu nicht, sondern so alt, als der in Bethlehem geborne Stifter des Christentums selbst. Denn auser dem Zeugnisse der evangelischen Geschichte, daß Jesum seine Zeitgenossen für einen Sohn Josephs hielten [3]), wissen wir auch aus der nachherigen Kirchengeschichte, daß besonders der alte Kezer Cerinth in Alexandrien, der ums Jahr 90. nach Christi Geburt lebte und den Evangelisten Johannes noch persönlich kannte, behauptet habe, Jesus von Nazaret sei ein blosser Mensch gewesen, und von Joseph und Maria auf eine gemeinmenschliche Weise erzeugt und geboren worden [4]). 10

Unter

3) Davon unten V.

4) Vergl. Döderleins Inst. theol. christ. Th. 2. S. 198. nach d. 4. Ausg. und Hezels Bibelwerk

11 Unter den Neuern haben die feinern Sozinianer, namentlich D. Bahrdt, die nämliche Meinung, der auch unser Verfasser, Herr Prediger Walter beitritt, in seinem schon oben erwähnten und gegenwärtig von mir zu prüfenden:

Versuch eines schriftmäßigen Beweises, daß Joseph der wahre Vater Christi sei. Berlin und Stralsund, bei G. A. Lange 1792. 4 Bogen in 8.

---

12 In Einem Punkte muß ich dem Hrn. Verf. gleich Anfangs Recht geben. Wenn nämlich die ältern Theologen hier die Notwendigkeit einer Abweichung vom gewöhnlichen Gange der Natur aus dem Grunde behaupten, weil bei der gewöhnlichen Entstehungsart die Fortpflanzung sündlicher Neigungen nicht hätte vermieden werden können; so leugnet das der Hr. Verf. S. 4. mit Recht aus einem gedoppelten Grunde:

a) weil man alsdann annehmen müßte, daß nur allein vom Vater und nicht auch von der Mut-

werk in d. Einleitung ins Evang. Johannis. — Von den Ebioniten s. unten Anm. 22.

Mutter die Fortpflanzung sündlicher Neigungen herrühre;

b) weil doch nach den neuesten Berichtigungen der Theologen die Zerrüttung der menschlichen Natur so gar groß nicht ist.

c) Ich seze noch hinzu: Die menschliche 13
Natur ist eigentlich gar nicht zerrüttet worden. Ich wenigstens habe mich nie davon überzeugen können, daß ein Apfel- oder Pirnbiß die ganze menschliche Natur vergiftet habe, und daß dadurch der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen sei, weil sie Alle in Adam sollen gesündigt haben. — Möchte doch Jerusalems Theorie vom Sündenfalle zu allen Menschen hindurchdringen, dieweil sie's bedürfen! Dann hätten wir — zur Ehre des erhabenen Schöpfers und Vaters der Natur, und zum Gewinne für Tugend und Moralität — keine dogmatische — Erbsünde mehr!! *) —

d) Endlich leg' ich noch iedem Denker die 14
Frage ans Herz: Ob es wohl nicht räthlicher wäre, anzunehmen, daß Jesus wirklich sündliche Neigungen gehabt, also eigentlich habe sün-

*) S. Kant vom radikalen Bösen in der menschl. Natur. Berl. Monatsschr. 1792. S. 323. ff.

sündigen können, daß Er aber die aufgestiegenen bösen Neigungen iedesmal unterdrückt, folglich niemals wirklich gesündiget habe [5])? — Dann hätte nach meiner Meinung auch Pauli Behauptung: "Der Sohn Gottes muste seinen Brüdern in allen Dingen gleich, und allenthalben versucht werden, wie wir, die Sünde ausgenommen [6]) d. h. ohne sich dabei zu versündigen, Hebr. 2, 17. 4, 15." — noch mehr Plan, Zwek und Zusammenhang.

Hierin geb' ich also dem gelehrten und bescheidenen Hrn. Verf. meinen ungetheilten Beifall. — Aber nun will ich Ihm weiter folgen, Seine — wegen der fehlenden Abtheilung Etwas verstekt liegenden — Gründe — zur leichtern Uebersicht — getreulich und ohne Gefährde rubriziren und unmittelbar mit meinen Gegengründen begleiten.

5) Diese Döderleinische Idee hab' ich in meiner Christologie Th. 2. Nro. 35. II. weiter ausgeführt und gegen die neuesten Einwendungen des Hrn. Pfarrers M. Erbstein zu bestätigen gesucht.

6) Die Sünde ausgenommen, ist kein Prädikat der unsündlichen Geburt Jesu, s. m. Christologie Th. 2. Nro. 35. II.

Abhand-

Abhandlung.

Der Herr Verf. sucht also schriftmäßig zu beweisen, daß Joseph der wahre Vater Christi sei — mit folgenden 9 Hauptgründen.

I. Erster Hauptgrund.

"Zur menschlichen Entstehung Jesu war 15
kein unmittelbarer Einfluß göttlicher Kraft nötig,

1) weil schon hinlängliche Kräfte in der Natur dazu vorhanden waren;

2) weil die genaue Verbindung Christi mit der Gottheit dennoch hätte Statt finden können." —

Gegengründe.

Wenn freilich, nach der neusozinischen Vor- 16
stellung, Christus — seiner ursprünglichen

Natur nach — weiter Nichts als ein blosser Mensch war; so waren zu seiner menschlichen Entstehung allerdings schon die natürlichen Kräfte hinreichend; und man braucht folglich keine übernatürliche Entstehung Christi anzunehmen. Ob nun der Hr. Verf. diese neusoziniſche Meinung von der Person unsers Herrn angenommen habe, weiß ich nicht gewiß, aber aus seiner Behauptung scheint sie mir doch zu folgen, ia notwendig vorausgesezt werden zu müssen. Hierüber werd' ich mich bald deutlicher erklären; nur muß ich vorher erst Folgendes erinnern:

17 1) Die neusozinische Lehre von der Natur und Person unsers Herrn scheint mir — so wahr sie sich auch unter allen mir bekannten Theorien am Besten der gesunden Menschenvernunft empfielt — doch nicht mit den deutlichen Aussprüchen Jesu und seiner Gesandten vereinbar zu sein. Denn

a) Christus macht sich zwar durchgehends vom höchsten Gotte abhängig, erkennt Ihn als Seinen Herrn noch über Sich, und nennt, selbst mit Ausschliessung seiner eigenen Person, den Vater den alleinwahren Gott.

b) Da-

b) Dagegen aber legt sich *Christus* offenbar auch *übermenschliche* Eigenschaften bei und sezt sich dem höchsten Gotte selbst unmittelbar an die Seite. Beides — die *Abhängigkeit Christi vom Vater* sowohl, als seine *vorweltliche Existenz beim Vater* — muß ieder billige Bibelforscher anerkennen; wenigstens besagen Das, nach meiner Einsicht, die Resultate der neuesten exegetischen Aufklärungen im Artikel von der *Gottheit Christi*.

2) Unser *Herr* wäre demnach weder wahrer höchster Gott, noch auch ein blosser Mensch. 18

a) Wenn nun iener erhabene *Logos* [7]), der schon im Anfange der Zeit *beim Vater* existirte (Joh. 1, 1. 2.), nachher selbst und in eigener Person Mensch ward *im Menschenkörper*, folglich seine Logosseele die

7) Die verschiedenen Erklärungen des Ausdrukes *Logos* findet man in m. *Christologie* Th. I. Nro. 4. beurtheilt. Wer ausser den dort vorgetragenen Gründen noch der Autorität eines grossen und höchstehrwürdigen Theologen bedarf, lese noch die dritte Betrachtung in *Jerusalems* nachgelassenen Schriften. Braunschw. 1792.

Stelle der Menschensele vertrat (Joh. 1, 14. Hebr. 2, 14.) — wie man dieß als exegetische Wahrheit annehmen muß; so kann und darf ich mir kein Zuthun eines Mannes [8]) hiebei denken, weil ich mir sonst nicht erklären könnte, wo der Logos, der doch selbst Mensch wurde, hingekommen wäre.

b) Hat aber keine übernatürliche, sondern blos natürliche Kraft die Maria befruchtet; so konnte ganz natürlich auch weiter Nichts, als ein gewöhnlicher Mensch gezeuget und geboren werden. Folglich wäre die Behauptung der Schrift, "daß der präexistirende Logos oder Sohn Gottes (Lehrer, Gesandter an die Menschheit), der im Anfange der Zeit bei Gott war, in eigener Person Mensch geworden sei" — Nichts mehr und Nichts weniger, als eine — derbe Unwahrheit.

19 c) Gilt aber noch das Ansehen der Schrift, und ist der Sohn Gottes selbst zu einem Men-

8) Ein Ausdruck, der freilich nicht in der Bibel steht, aber doch in der biblischen Empfängnißgeschichte unsers Herrn gegründet ist!

Menschen geworden; so wären die natürlichen Zeugungskräfte hiezu bei Weitem nicht hinreichend, noch anwendbar; sondern eine höhere Kraft Gottes müste hier mitwirken. Denn sonst hätte unser Herr entweder keine übermenschliche Würde, oder zwo Selen in Einem Körper gehabt. Ich brauche mich hier nicht deutlicher auszudrükken! —

---

3) Worin soll nun wol die Verbindung 20
Christi mit der Gottheit bestanden haben?

a) War es eine physische oder metaphysische Vereinigung Christi mit der Gottheit; so muste ja notwendig das Wesen Gottes in das Wesen Christi übergehen, in Eins zusammenschmelzen und sich so dem Menschen Jesus mittheilen. — Aber dann hätten wir α) einen veränderlichen Gott und β) eine dreifache Person — Gott — Christus — Mensch Jesus. Von einem aparten Menschen Jesus aber sagt die Schrift kein Wort; denn dieser Mensch Jesus ist eben Jesus Christus, der Sohn Gottes,

selbst in Einer Natur und in Einer Person. — "Das Wort ward Fleisch (Joh. 1, 14.)" kann doch nach der Sprache wahrhaftig nicht heisen: "Der Sohn Gottes vereinigte sich mit einem aparten Menschen, Namens Jesus"; sondern: "der Sohn Gottes, der schon im Anfange der Zeit bei, auser und neben Gott existirte, nahm Menschennatur im Menschenkörper an." — —

21 b) War es eine moralische [9]) Vereinigung Christi mit der Gottheit, d. h. eine vollkommene Harmonie Christi mit den Gesinnungen, Grundsäzen, Planen und Kraftäuserungen des Allvaters; so konnte Das kein ganz besonderer und ausschliessender Vorzug für unsern Herrn sein. Denn dieses Vorzugs der moralischen Vereinigung mit Gott kann sich ieder vernünftige und tugendhafte Mann, ieder rechtschaffene Volkslehrer rühmen. Das paßt also wieder

9) wie der Hr. Verf. S. 21. 22. annimmt, "ein grösseres Mas von Einsichten und Kräften." Allein das paßt nicht zur physischen Idee der Menschwerdung des Logos. S. die folgende Anmerkung.

der nicht zur Idee der physischen Zeugung Jesu und zu dem biblischen Ausspruche: 'Eben der Logos, der im Anfange bei Gott war, ward Mensch und nahm Fleisch und Blut d. h. Menschennatur im Menschenkörper an" Joh. 1, 1. 14. Hebr. 2, 14.

c) Es darf also hier, wo von der physi- 22
schen Zeugung, oder Menschwerdung unsers Herrn die Rede ist, weder eine metaphysische, noch eine moralische Verbindung Christi mit der Gottheit angenommen werden, sondern wol eigentlich eine physische Verbindung Christi mit der Menschheit; wiefern nämlich, nach dem Zeugnisse der christlichen Religionsschriften, der bei Gott präexistirende Logos selbst Mensch ward und sich so mit der Menschheit verband, daß Er selbst Menschennatur und Menschenempfindung annahm, und sonach seinen Brüdern in allen Dingen gleich ward. Das heist: Das Wort ward Fleisch; das ist der grosse Vorzug für die Menschheit: der Sohn Gottes ward uns in allen Dingen gleich. So hat das Ganze Plan, Zusammenhang und Nach-

druk; das Gegentheil wäre auffallend matt und schielend!! 10)

Resul-

10) Der Hr. Rez. dieses Versuchs in d. Jenaer Allg. L. Z. (1792, 143.) macht auch die vortrefliche Bemerkung: "Es kommt hier alles darauf an, wie weit man die genaue Verbindung Christi mit der Gottheit annimmt. Würde man eine absolut übernatürliche Verbindung, nach der älteren Theologie, behaupten, wozu auch ein absolut übernatürliches Prinzip in Christo erfordert würde (welches Joh. durch den Logos gemeint); so dürfte die natürliche Zeugung schon nicht mehr hinreichend sein." — Allerdings! da Christo, nach dem Ausspruche seiner ganzen Geschichte, eine übermenschliche Würde gebühret; so taugte Joseph nicht zur körperlichen Zeugung Jesu, weil alsdann die übernatürliche (oder übermenschliche) Würde wegfiele. — Wenn aber der Hr. Rez. am Schlusse seiner Rezension sagt, man möge sich Jesum natürlich oder übernatürlich gezeugt denken; so bleibe Ihm doch seine übermenschliche Würde; so scheint mir das ein kleiner Widerspruch zu sein. Ich wenigstens kann Beides nicht zusammenreimen; denn alsdann wäre unser Herr, seiner Natur nach, entweder nur blosser Mensch gewesen, oder

seine

Resultat.

Ward nun der präexistirende Logos in eigener Person Mensch, und vertrat bei Christus die Logossele (daß ich so sage) selbst die Stelle der Menschensele; so durfte nicht erst noch aus dem Beischlafe Josephs eine Menschensele für das Kind Jesus im Leibe der Maria gebildet werden. Denn 23

a) dazu waren, nach den bisherigen Bemerkungen, die menschlichen Kräfte nicht hinreichend und anwendbar [11];

b) dann hätte auch die physische Verbindung Christi mit der Menschheit (s. oben 21.) nicht statt finden können. Jesus Christus ward also der Mensch, sonder Gleichen, und doch seinen Brüdern in allen Dingen gleich.

seine präexistirende Logossele wäre mit noch Einer menschlichen Sele vereinigt gewesen; Er hätte also zwo Selen gehabt. Kurz: natürliche Zeugung und übernatürliche Würde schikken sich nicht zusammen.

11) weil, wie gesagt, Christus alsdann zwo Selen müste gehabt haben! —

II. Zweiter Hauptgrund.

24 "Die dem Abraham gegebene wiederholte Verheisung: "In deinem Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden" (1 Mos. 12, 3. 18, 18. 22, 18. 26, 4. vergl. Gal. 3.) — läßt uns an keine andere, als natürliche Fortpflanzung denken;

1) weil übernatürliche Abstammung Christi keine wahre Abstammung aus dem Samen Abraham's wäre. Denn wenn vom Samen, oder von Nachkommen die Rede ist; so werden allemal solche Menschen verstanden, welche durch die natürliche Zeugung entstehen. Jesus wäre demnach kein wahrer Nachkomme Abraham's.

2) Freilich stammt doch noch immer die Maria von Abraham ab; aber da wäre dennoch die Kette, welche die Vorfahren mit ihren Nachkommen verbindet, hier auf Einmal gänzlich zerrissen.

25 3) Röm. 9, 5. führt Paulus als einen besondern Vorzug der Nazion an, daß Chri-

stus von den Vätern nach seiner menschlichen Natur (κατὰ σάρκα) abstammt.

a) Das würde aber ganz wegfallen, wenn Christus nicht nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur erzeugt worden wäre.

b) Paulus würde sich nicht so ausgedrükt haben, wenn Er von der übernatürlichen Entstehung Jesu überzeugt gewesen wäre.

4) Gal. 4, 4. scheint Paulus von einem 26
solchen Vorzuge Nichts zu wissen. Denn

a) Er sagt nicht: "Gott sandte seinen Sohn, geboren von einer Jungfrau (ἐκ παρθένου); sondern "geboren von einem Weibe (ἐκ γυναικὸς)." Nun aber wird der Ausdruk Weib sowohl von unverheirateten, als auch — besonders bei den LXX und im N. T. — von verheirateten Weibspersonen gebraucht. Ergo.

b) Paulus würde sich eines solchen Ausdruks, der diesen Vorzug unbestimmt läßt, nicht bedient haben.

c) In der Sprache des Morgenländers heist ieder gewöhnlich erzeugte Mensch — ein vom Weibe Geborner. Hiob 14, 1." —

Gegen-

Gegengründe.

27 So wahr und richtig uns iene Verheissung — wenn sie auch keine messianische Weissagung ist [12]) — nur an eine natürliche Fortpflanzung denken läßt; so bleibt unser Herr, bei seiner übernatürlichen Empfängniß oder Zeugung, dennoch ein wahrer Nachkomme Abraham's. Denn

1) Jesus hätte doch immer noch eine menschliche und zwar iüdische Mutter. Nun aber ward diese weder von einem iüdischen, noch von einem griechischen oder römischen Manne schwanger, sondern allein durch unmittelbare göttliche Kraft; aus was für

12) Ists wirklich eine messianische Weissagung? Wir wollen doch hören, was Paulus dazu sagt! Er selbst erklärts α) bald von allen Nachkommen Abraham's (Röm 4, 13-17.), β) bald wieder nur von dem einzelnen Nachkommen Abraham's Christus, (Gal. 3, 16). Also Paulus selbst deutets so verschieden; nun aber muß das, was wirklich messianisch ist, immer messianisch bleiben! Ergo, ein Wink über den Werth der messianischen Weissagungen!! — —

für einem Geschlechte wird nun Christus abstammen?

a) Aus dem griechischen oder römischen? Allein kein Grieche, oder Römer hat Etwas zu seiner physischen Bildung beigetragen.

b) Oder aus gar keinem menschlichen Geschlechte, wenn Er auch nicht einmal ein Jude sein soll? Aber Er hatte doch immer noch eine menschliche Mutter.

c) Also wol gar aus göttlichem Geschlechte? Aber Er war doch immer wirklicher Mensch nach Leib und Seele.

d) Nun — aus welchem denn? — Doch 28
wol aus dem jüdischen Geschlechte? Denn

α) Maria, die Mutter Jesu, war doch eine geborne Jüdin. Nun aber muß diese hier bei diesem auserordentlichen Falle als instar omnium, als die Hauptperson betrachtet werden, weil Sie von der Vorsehung als Werkzeug zur Menschwerdung des Sohnes Gottes gebraucht wurde, und folglich unserm Herrn Alles mittheilte, was Er von dem menschlichen, abrahami-

hamischen und davidischen Geschlechte bekommen hat.

β) Ich wüste auch wahrhaftig nicht, wie die Vorsehung das Selbstmenschwerden des präexistirenden Logos anders, als gerade auf diese Weise hätte veranstalten können — Ihn nämlich von einem Weibe, ohne Zuthun oder Beischlaf eines Mannes, entstehen zu lassen.

29 2) Dadurch wird die genealogische Kette im Grunde gar nicht zerrissen. Denn

a) Lukas, welcher doch vermuthlich den Werth der Geschlechtsregister kannte, erzälet die (doch wol ächte? s. unten VIII.) Genealogie der Maria nicht umsonst noch Einmal so umständlich, als es Matthäus bei der Genealogie Josephs gethan hat.

b) Nicht umsonst nennt Er Jesum einen Sohn der Maria und einen Enkel des Eli, des Vaters der Maria; aber des Joseph's erwähnt Er nicht als des wahren, sondern nur als des angeblichen Vaters (ὡς ἐνομίζετο, er ward dafür gehalten.) S. unten V.

c) Auch

c) Auch Matthäus (1, 17.) nennt in Joseph's Genealogie Jesum einen Gezeugten der Maria, nicht des Joseph's. S. unten IX.

d) Auch sagt Lukas ausdrüklich: "Jesus 30
ward von seinen Zeitgenossen für einen Sohn Josephs gehalten;" weil nämlich das Geheimniß seiner übernatürlichen Zeugung bis nach seiner Himmelfart verborgen bleiben muste. S. unten.

e) Auch nachher noch, da die Evangelisten die gemeine Meinung der Zeitgenossen Jesu bestritten und Jesum blos als einen Sohn der Maria darstellten, ward Er dennoch ohne Anstoß für einen wahren Abkömmling Davids erkannt. S. unten V.

3) Röm. 9, 5. beweist Nichts. Denn 31

a) nach den erstgegebenen Bemerkungen (27. 28.) bleibt die übernatürliche Zeugung Jesu — ohne einen menschlichen Vater — dennoch eine wahre Abstammung von der jüdischen Nazion.

b) Die orthodoxe Erklärung von: "Christus nach dem Fleische" durch: "Christus nach seiner menschlichen Na-

tur" ist von den besten Exegeten z. B. von Döderlein schon längst verworfen worden.

c) Entweder heist "Christus nach dem Fleische und nach dem Geiste" so viel, als: "Christus nach seinem niedern Zustande, während seines Erdenlebens", und "nach seinem höhern Zustande im Himmel." S. das Eichhornische Repertor. f. bibl. u. morgenl. Lit. im 2. Th. S. 6. ff.

32 d) Oder nach meiner Erklärung, die ich im 2. Th. meiner Christologie sehr wahrscheinlich zu machen suchte, heist

α) Christus nach dem Fleische so viel, als: "Christus nach seiner niedern Bestimmung, nach seinen äusern Vorzügen der Geburt, Beschneidung, Erziehung, Sekte, Erwartung, als irdischer Judenmessias betrachtet." — Der Gegensaz ist

β) Christus nach dem Geiste, d. h. "Christus nach seiner höhern Bestimmung, nach seinen innern Vorzügen des Geistes und Herzens, als allgemeiner moralischer Weltmessias, als gott-

gottbelehrter Lehrer und Beseliger der gesamten Menschheit.” Hieher gehören die Stellen Röm. 1, 3. 4. 9, 5. 1 Tim. 3, 16. aber sonst keine. — Aus diesem mißverstandenen Ausdrukke des Apostels läßt sich also weder für, noch wider die Hypothese des Hrn. Verf. Etwas beweisen.

4) Gal. 4, 4. beweist eben so wenig. Denn 33

a) als Maria das Kind Jesus gebar, war Sie im physischen Verstande ganz natürlich keine Jungfrau mehr; eine unzüchtige Person war Sie aber auch nicht, weil Sie damals noch mit keiner fremden Mannsperson ehelichen Umgang hatte.

b) Vielmehr war Sie damals wirklich schon eine Frau, weil nach Matthäi (1, 24.) Berichte und nach des Hrn. Verf. eigener richtigen Bemerkung (s. unten VII.) Joseph seine Maria, gleich nach entdekter Schwangerschaft, geheiratet, aber bis zu ihrer Niederkunft immer nur als Braut behandelt hat.

c) Paulus muste also den gewöhnlichen Ausdruk Weibgeborner hier gebrauchen; folg-

lich beweist er Nichts für die Hypothese des Hrn. Verf., der es wol selbst mag gefühlt haben, weil Er gesteht: "Dieser Ausdruk lasse den Vorzug der übernatürlichen Entstehung Christi unbestimmt." Eben das denk' ich auch! [13]) —

Resul-

13) Noch eine hieher passende vortrefliche Bemerkung des ersterwähnten Herrn Rezensenten: "Freilich erwartete man den Messias aus den Nachkommen Abraham's; allein das Bild des Messias war sehr wandelbar. Spezieller erwartete man Ihn aus dem Hause Davids, und als Wunderkind, wozu Jes. 7, 14. Anlaß gegeben zu haben scheint. Hatte man einmal diese Idee; so konnte man auch die Entstehungsart desselben wundervoll denken; und Er blieb dennoch durch die natürliche Geburt (nicht Entstehungsart) immer ein Nachkomme Abraham's. — Uibrigens darf man nicht glauben, daß alle Juden einerlei Bild vom Messias gehabt, oder daß sie hiebei höchstkonsequent gedacht hätten. Nach der äusern Lage der Sache wandelte sich das Bild in unzälige Gestalten, und die Ideen durchkreuzten sich nicht ohne Verwirrung. Zur Zeit Christi glaubten z. B. einige Juden (Joh. 7, 27.), man werde gar Nichts von seiner natür-

Resultat.

Jesus stammt — auch ohne einen mensch- 34
lichen Vater — dennoch von Abraham's Geschlechte, weil die Mutter, eine Jüdin, in diesem auserordentlichen Falle die Hauptperson war.

türlichen Herkunft wissen; und Andere dachten sich Ihm nicht viel geringer als Jehova" (aber dieß Leztere geschah doch erst lange nach Christi Geburt!). — Von Joh. 7, 27. s. unten V. 55. die weitere Anwendung.

III. Dritter Hauptgrund.

35 "Nach dem Zeugnisse des Irenäus (im 2. Jahrh nach Christi Geb.) hatte der Evangelist Johannes die Absicht, den Cerinth zu widerlegen, welcher behauptete, daß Jesus ein blosser Mensch gewesen und in der Ehe des Josephs und der Maria erzeugt worden sei. S. oben 10.

1) Nun aber nahm Johannes die übernatürliche Entstehung Christi von einer Jungfrau — die Cerinth leugnete — nicht in Schuz; folglich war Er nicht davon überzeugt.

36 2) Vielmehr führt uns Joh. (1, 45. 6, 24.) selbst darauf, daß Jesus von der ganzen gleichzeitigen iüdischen Nazion durchgängig für einen Sohn Josephs sei gehalten worden.

3) Man kann nicht einwenden: "Johannes ergänze nur Das, was die andern Evangelisten unberührt liessen; denn

a) als-

a) alsdann hätte Johannes seinen Gegner nicht vollständig widerlegt;

b) zudem läßt sich den Erzälungen des Matthäus und Lukas sehr viel entgegensezen." —

Gegengründe.

Die bekannte Behauptung mancher neuern 37
Theologen, daß Joh. in s. Evang. den Cerinth widerlege, ist so entschieden gewiß noch nicht. Denn

1) Irenäus, der iene Nachricht hat, ist, nach den neuesten Bemerkungen eines Ernesti, Tittmann, Döderlein und Anderer, bei Weitem kein so zuverläßiger Zeuge, daß man seinen Nachrichten von Cerinth vollkommenen Glauben beimessen konnte.

a) Wenn ich auch den Irenäus nicht, mit Herder, geradezu den Mährchensammler nenne; so war er doch immer ein Mann von wenig Verstand und Beurtheilung, der überhaupt den Sagen mit einer erstaunlichen Leichtglaubigkeit traute. So schreibt er z. B. B. 4. K. 31. Folgendes: "Die Salzsäule, in welche Lot's Weib

verwandelt ward, halte noch immer monatliche Reinigungen!" — In eines solchen Mannes Kopfe kann's unmöglich rein ausgesehen haben!! —

38 b) Nach Döderlein's treffender Bemerkung (theol. Bibl. B. 4. S. 195.) ist Irenäus ein Mann, der, wie alle Polemiker, so oft Kezermacher ist, den status controversiae nicht vestsezt, die eigentliche Meinung Cerinth's nicht bestimmt und detaillirt auseinandersezt, und nach aller Wahrscheinlichkeit für uns, die richtigen Grundsäze des spekulirenden Publikums schief ansieht und eben so schief darstellt, bis ein Irrtum herauskommt."

39 2) Ja — man kann die auffallenden johanneischen Ausdrükke Logos, Phos, Zoe, Monogenes, auch ganz ohne Hinsicht auf Cerinth sehr gut aus der hellenistischen Sprache konkret erklären. S. meine Christologie Th. I. Nro. 4.

40 3) Noch mehr! man kann sogar aus Joh. selbst beweisen, daß er eben so gut für den Cerinth geschrieben habe. Denn

a) wenn

a) wenn Cerinth den Gott des A. T. den unbekannten Gott nennte und Moses gering schäzte; so war ia ganz für ihn Joh. 1, 17. 18. 14, 17.

b) Wenn Cerinth niedrige Begriffe von der Materie hatte; so kam ihm Joh. 6, 63. vortreflich zu statten.

c) Da Cerinth den Aeon Logos vom Aeon Christus unterschied; so ist gewiß Joh. 1, 14. nicht gegen ihn. — Mehr davon ist bei Döderlein (theol. Bibl. B. 4. S. 193. f.) und Schlegel (Dreieinigkeit B. 2. S. 94. f.) nachzulesen.

4) Sind nun die Prämissen des Hrn. Verf. 41
unrichtig; so sind es auch seine Folgerungen.

a) Denn nun kann ich schon nicht mehr sagen: "Johannes war von der übernatürlichen Entstehung Christi nicht überzeugt.

b) Joh. giebt (1, 45. 6, 24.) überhaupt nur so viel zu erkennen; daß Jesum seine Zeitgenossen für einen Sohn Josephs hielten, nicht aber, daß Er, Johannes, mit den übrigen Aposteln Ihn dafür halte. Joh. erzält ia nicht seine und

der Jünger Jesu, sondern blos Anderer Meinung. Mehr davon unten V.

c) Daß Johannes auch Nachträge zu den Evangelien seiner Vorgänger liefere, wäre, dünkt mich, entschieden; wenn es auch eben nicht sein Hauptzwek ist. Die Beweise s. vollständig bei Storr (Zwek d. evang. Gesch. S. 235. f.); vergl. Hezel in d. Vorrede zum Evang. Joh.

d) Die Einwendungen des Hrn. Verf. gegen Matthäus und Lukas werden sich unten VIII. und IX. wohl heben lassen.

Resultat.

42 Johannis Stillschweigen von der übernatürlichen Entstehung Christi beweist Nichts, weil die anticerinthische Absicht des Ev. Joh. noch unerwiesen ist.

IV. Vier-

IV. Vierter Hauptgrund.

"Christus nennet sich selbst so oft Men- 43
schensohn; dadurch führt Er uns auf seine
natürliche Abstammung vom Menschen-
geschlechte und auf seine wahre Mensch-
heit. Denn

1) wäre die übernatürliche Entstehung Christi ein Vorzug gewesen; so hätte Er sich nicht im eigentlichen Verstande einen Menschensohn (Sohn eines Menschen) nennen können.

2) Lukas (3, 38.) nennt Adam einen 44
Sohn Gottes, wegen seiner unmittelbaren
Bildung von Gott. Dagegen heist Christus
ein Sohn des Menschen, weil seine mensch-
liche Entstehung nicht durch die unmittelbare
Kraft Gottes bewirkt worden ist." —

Gegengründe.

Die Benennung Menschensohn beweist 45
Nichts für die angenommene Hypothese. Denn

1) Je-

1) Jesus konnte sich — wenn Er auch von der Maria stammte — dennoch einen Menschensohn nennen, weil ia die Maria ein natürlicher Mensch war! Daher heist ia auch, nach den obigen (26. 33.) Bemerkungen, ieder Mensch — ein vom Weibe Geborner. Oder sind die Weibspersonen vielleicht keine Menschen?? —

46 2) Die orthodoxe Meinung, daß Menschensohn die wahre Menschheit Jesu bezeichne, ist blos willkürlich angenommen. Dieser Ausdruk bezeichnet weder den ersten, noch den andern Adam, weder den geringen, noch den erhabenen Menschen — denn diese Bedeutungen passen nicht zu allen Stellen, wo dieser Ausdruk vorkommt — sondern: den in den Augen der Juden verachteten, verschmähten, verkannten Messias. Diese Bedeutung paßt vollkommen zu allen Stellen; und recht absichtlich hat Jesus diese Benennung gewält, um es an seinen Zeitgenossen zu rügen, daß sie Ihn für einen gemeinen Menschen und nicht für den Messias erkannten. Umständlicher hab' ich mich darüber im 2. Th. m. Christologie erklärt.

3) Ich

3) Ich kann daher nicht sagen: "So wie 47
Adam wegen seiner unmittelbaren physischen Bildung von Gott ein Sohn Gottes heist; so heist Christus ein Sohn des Menschen, wegen seiner natürlichen Entstehung. Das ist noch keine Folge. Denn wenn diese Korrelazion richtig wäre; so müste Christus auch, wegen seiner höhern Natur, Sohn Gottes heisen. Dann widerspräche sich aber der Hr. Verf. welcher S. 14. ausdrücklich und mit Grunde bemerkt, "daß Sohn Gottes nur so viel sei, als Messias, weil die Juden ihren erwarteten Messias so zu benennen pflegten." Mehr vom Sohne Gottes im 1. Th. m. Christologie Nro. 15.

Resultat.

Die Benennung Menschensohn beweist 48
hier Nichts, weil sie nicht die menschliche Abstammung Jesu, sondern seine verkannte Messiaswürde bezeichnet.

V. Fünf-

V. Fünfter Hauptgrund.

49 „Jesus ist, nach der Erzälung aller Evangelisten, von seinen Zeitgenossen für einen Sohn Josephs gehalten worden:

1) Selbst vom Apostel Philippus. Joh. 1, 45.

2) Dann von den übrigen Juden. Matth. 13, 55. 56. Mark. 6, 3. Luk. 4, 22. Joh. 6, 42.

3) So auch im kleinen Nazaret, wo alle Einwohner einander nach den kleinsten Familienumständen kannten." —

Gegengründe.

50 Daß Jesus von seinen Zeitgenossen für einen Sohn Josephs gehalten wurde, beweist

1) nur so viel, daß Ihn die Juden überhaupt und Anfangs auch seine Apostel dafür hielten, nicht aber, daß sie auch nach-

nachher so dachten und darin Recht hatten. Denn

a) die Evangelisten erzälen hier nicht ihre eigene Meinung von Jesus, sondern nur die Meinung seiner Zeitgenossen. Sie sagen nur: "Jesus ward bei seinen Lebzeiten für einen Sohn Josephs gehalten;" sie sagen aber nicht: "Er war wirklich ein Sohn Josephs, oder: Er wird mit Recht dafür gehalten." — 51

b) Lukas wenigstens unterscheidet mit seinem ὡς ἐνομίζετο (Er ward gehalten 3, 23.) die gangbare Volksmeinung sehr genau, wenn er nämlich sagt: "Jesus ward für einen Sohn Josephs gehalten, Er war aber eigentlich ein Enkel des Eli, des Vaters der Maria." Also gehalten ward Er für einen Sohn Josephs, nach der Volksmeinung, war's aber nicht wirklich; was denn? ein Enkel des Eli. — Auf dem Ausdrukke gehalten [14]) beruht 52

14) "Wenn Lukas sagt: "Jesus war, wie man meinte, (ὡς ἐνομ.) ein Nachkomme Jo-

ruht also hier aller Nachdruk; denn der Evangelist erzält hier nicht seine eigene, sondern der Zeitgenossen Jesu Meinung.

53 2) Das Geheimniß der übernatürlichen Zeugung Christi muste lange verborgen bleiben, und erst nach und nach offenbar werden.

a) Vor der Himmelfart unsers Herrn wuste Niemand Etwas davon, als Joseph und Maria. Diese sorgfältigen Aeltern aber hielten dießfalls das gewissenhafteste Stillschweigen. Maria wenigstens nennte Jesum öffentlich einen Sohn Josephs; denn Luk. 2, 48. sagte Sie, in Gegenwart der jüdischen Lehrer, im Tempelvorhofe zu Jesus: "Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Maria verschwieg also, ohne Zweifel nach dem weisen Rath Ihres Mannes und nachher Ihres Soh-

Joseph's; so kann doch Niemand, der Luk. 1, 27. gelesen hat, anders denken, als: Er war (nicht Josephs, sondern seiner nachmaligen Frau) der Maria Nachkomme." Storr S. 237. — Uiber das Grammatische der Erklärung des ὡς ἐνομ. kann man Rosenm. Scholia b. d. St. nachlesen.

Sohnes, das Geheimniß der übernatürlichen Empfängniß Christi, und so blieb es unter dem anständigen Namen des Ehestandes, bis zur weitern schiklichen Aufklärung verborgen.

b) Erst nach der Himmelfart unsers Herrn 54
haben zuerst Matthäus und Lukas ienes Geheimniß entdekt, und öffentlich hingeschrieben, "Jesus sei von der Maria durch übernatürliche Gotteskraft empfangen, gezeugt und geboren worden." Denn da unser Herr einmal verherrlicht und in seiner moralischen Messiaswürde bestätiget war; so konnten sich die Juden desto leichter von der Wahrheit ienes nun entdekten Geheimnisses überzeugen. Sie scheinen's auch ohne Anstoß und Widerrede geglaubt zu haben, weil sie Jesum dessenungeachtet auch nachher noch für einen wahren Abkömmling Davids hielten. Man findet wenigstens keine Spur im N. T. davon, daß die Juden ienem Vorgeben der Apostel widersprachen.

3) Ja — von der Wahrheit ienes Geheim- 55
nisses waren die Juden um so viel leichter zu

überzeugen, weil sie selbst, nach einer damals sehr gangbaren Volksmeinung, eine ungewöhnliche Abkunft des Messias glaubten. Denn so sagten Joh. 7, 27. die Juden: "Wir wissen, von wannen dieser (Jesus) ist; wann aber Christus kommen wird, so wird Niemand wissen, von wannen Er ist; d. h. Wir kennen schon diesen Jesus, wir wissen seine Abkunft [15]), seine Aeltern und Geschwisterte. Wann aber der rechte Messias kommen wird; so wird, wie unsere Gottesgelehrten versichern, Niemand bestimmen können, wessen Sohn Er sei. Vergl. Schlegel's Dreieinigkeit Th. I. S. 188.

Resul-

15) Πόθεν von wannen heist hier nicht: aus welchem Orte, sondern: von welchen Aeltern. Denn V. 42. sagen ia die Juden: "Wir wissen aus der Schrift, daß der Messias aus Bethlehem kommen muß." Es geht also nicht auf Jesu Geburtsort, sondern auf seine natürliche Herkunft, auf seine Aeltern. Man vergleiche damit die Aussage der Pharisäer und Schriftgelehrten Matth. 2. und Rosenm. und Exeg. Handbuch b. d. St. S. oben Anm. 13.

Resultat.

Da also die Meinung, daß **Jesus** ein 56
Sohn Josephs sei, blos die durchgängige Meinung der **Zeitgenossen** unsers **Herrn** war, die aber erst **nach** seiner Verherrlichung von den Evangelisten für **irrig** erklärt wurde; so beweist jenes blosse **Gehaltenwerden Jesu für einen Sohn Josephs** — Nichts für die Hypothese des Herrn Verfassers.

VI. Sechster Hauptgrund.

57 "In der Geschichte Luk. 1. wo der Engel Gabriel zur Jungfrau Maria kommt, ists doch merkwürdig,

daß der Engel gerade zu einer solchen Jungfrau kommen muste, die damals schon einen Bräutigam hatte. Ist nun, bald nach der Ankündigung des Engels, die Heirat der Maria mit ihrem Bräutigam Joseph vollzogen worden; so brauchen wir nichts Uebernatürliches anzunehmen. Die Naturkräfte waren hinreichend, und die Verbindung Christi mit der Gottheit war auch möglich.

58 2) Wenn der Engel auf die Frage der Maria: "Wie soll das zugehen ꝛc." antwortet: "Der heil. Geist wird über dich kommen ꝛc." so erklärt er damit nicht, wie es mit der Empfängniß zugehen würde, sondern er giebt nur den Grund davon an, warum ihr Kind ein so grosses Ansehen erlangen sollte. Denn

a) wenn die Maria schon damals einen Bräutigam hatte; so konnte es Ihr nicht unmöglich vorkommen, durch den Beischlaf schwanger zu werden und ein Kind zu gebären.

b) Aber Das muste der Maria unerklärbar vorkommen, warum dieß Kind, mit einem Handwerksmanne erzeugt, ein so hohes Ansehen erlangen würde. Folglich ist hier blos von der Mittheilung göttlicher Gaben an das Kind die Rede.

3) Auch enthält die Unterredung der Maria mit Elisabet und Ihr Lobgesang Nichts von einer übernatürlichen Schwängerung." —

Gegengründe.

Die Bemerkung, daß bei Luk. 1. der En- 59
gel gerade zu einer verlobten Jungfrau kam, scheint mir vielmehr gegen den Hrn. Verf. zu beweisen. Das geschah

1) wahrscheinlich aus einem doppelten Grunde:

a) dadurch, daß Maria schon einen Bräutigam hatte, der Sie bald heiratete (s. unten

unten VII.), ward Sie bei Ihrem guten Namen erhalten und vor dem Verdachte getriebener Unzucht gesichert. Das hebt aber die übernatürliche Entstehung Jesu nicht auf; denn ich habe schon oben (I. 18. 19.) bewiesen, daß hier zur Selbstmenschwerdung des Logos, der im Anfange beim Vater war, die natürlichen Kräfte nicht hinreichend und anwendbar waren.

b) Bei dieser Gelegenheit bekam Maria an Joseph einen Versorger, und das Kind Jesus einen treuen Erzieher. Also offenbar ein doppeltes Gute, das die Vorsehung hier bei diesem auserordentlichen Falle beabsichtete.

60 2) Die Antwort des Engels — wie sie der Herr Verf. modifizirt — paßt gar nicht zur Frage der Maria. Denn

a) Maria fragt ia in der Sprache der Bescheidenheit ausdrücklich: "Wie soll das zugehen (nämlich den Messias zu gebären), da ich keinem Manne beiwohne?" — Hätte nun der Engel im Sinne des Hrn. Verf. darauf antworten wollen; so hätte Er ganz

natür-

natürlich ohngefähr so sagen müssen: "Du hast ia einen Bräutigam! vollziehe die Heirat mit ihm!" — Aber vom Bräutigam sagt hier der Engel nicht nur kein Wort, sondern vielmehr das gerade Gegentheil. "Der heil. Geist [16]) sagt Er, d. h. mächtige Gotteskraft wird über dich, Maria, kommen, und dich überschatten, (d. h. befruchten, schwängern)." Hätte der Engel die Schwängerung der Maria von Ihrem Bräutigame gemeint; so hätte Er nicht der schwängernden Gotteskraft — denn dazu war ia die Kraft Ihres Mannes da — erwähnen können, sondern sich ganz anders ausdrücken müssen.

 b) So-

16) Der Ausdruk empfangen oder schwanger vom heil. Geiste giebt eine fatale Idee κατὰ σάρκα, weil man dabei allemal gleich an die dritte Person der Gottheit denkt. Auch unser apostolisches Glaubensbekenntniß trägt noch diese Makel! — Der heil. Geist gehört da gar nicht herein; es sollte teutsch so heisen: durch höhere Gotteskraft, durch besondere göttliche Allmacht. Warum hat man denn den hebr. Ausdruk heiligen Geist hier nicht gleich gutteutsch übersezt? — Vergl. m. Christologie Th. I. Nro. 3.

61 b) Sodann antwortet der Engel: "Der heil. Geist wird über Dich kommen und Dich überschatten." Uiber Dich, nämlich über die Maria; diese feinmorgenländischen Ausdrücke des Beischlafs, des Schwängerns, der Befruchtung, beziehen sich also auf kein anderes Subiekt, als auf die Maria, welches ia, wie gesagt, aus der Anrede an Sie: über Dich — erhellt. Es kann also hier nicht von den künftigen Vorzügen und auserordentlichen Gaben des Kindes [17]) die Rede sein, weil es nicht heist: "Der heil. Geist wird über das Kind kommen ꝛc." Vielmehr wird also hier die Art und Weise erklärt, wie die Maria ohne Zuthun eines Mannes schwanger werden würde, nämlich durch den heil. Geist,

d. h.

17) wie mit Hrn. Walter auch ein Ungenannter in den vortreflichen Beiträgen zur Beförderung des vernünft. Denkens ꝛc. Heft 16. S. 84-89. annimmt. Allein das ist ersterwiesenermassen sicher falsch; denn es ist ia vom Kommen des heil. Geistes (d. h. der höhern Gotteskraft) nicht über das Kind Jesus, sondern über die Mutter Maria die Rede.

d. h. durch höhere, übernatürliche Gotteskraft.

3) Daß die Unterredung der Maria mit 62
Elisabet und Ihr Lobgesang Nichts von einer übernatürlichen Schwangerschaft enthält, das beweist weder für noch wider die Wahrheit der Sache selbst. Denn

a) der Hr. Verf. wird doch selbst die Billigkeit haben, einzugestehen, daß kein Evangelist alle Reden, die im Umgange vorfielen, so umständlich aufgezeichnet hat.

b) Vermuten läßts sich doch, daß Maria den ganzen Vorfall Ihrer alten Freundin Elisabet entdekt habe. Denn warum reiste Sie, gleich nach der Ankündigung des Engels, endelich (Luk. 1, 39. μετὰ σπουδῆς, mit Eile, eiligst, ungesäumt, unverzüglich) zur Elisabet, wenn nicht der Drang, ienen Vorfall Ihrer Vertrauten zu erzälen, die einzige Veranlassung und Absicht Ihrer Reise war? —

Resultat.

Also dadurch, daß Maria einen Bräu- 63
tigam hatte, ward Ihre Ehre und Versorgung

völlig gesichert; während die höhere Gotteskraft, die nicht über das Kind, sondern über die Mutter kam, Ihre Schwangerschaft bewirkte und vollendete.

VII. Siebenter Hauptgrund.

64 „Joseph und Maria können damals, als sie Luk. 2. zur Aufzeichnung der männlichen Einwohner des jüdischen Landes nach Bethlehem giengen, keine Verlobte mehr gewesen sein;

1) weil die in Bethlehem damals versammelten Nazaretaner die Maria für eine unzüchtige Person würden erklärt haben;

2) weil Maria dabei in der grösten Lebensgefahr gewesen wäre; denn nach den mos. Gesezen war die Steinigung darauf gesezt, wenn sich eine verlobte Braut von einem Andern schwängern ließ, 5 Mos. 22, 20-27.

3) weil Maria, wenn Sie es den Leuten erzält hätte, dennoch bei den Vernünftigern keinen Glauben würde gefunden haben;

4) weil

4) weil Joseph und Maria auch damals noch hätten Verlobte seyn müssen, als sie Beide, 40 Tage nach der Geburt, nach Jerusalem giengen.

5) weil Joseph und Maria ausdrüklich die Aeltern Jesu genennt werden." —

Gegengründe.

Doch eigentlich keine Gegengründe! — 65
Denn das ganze trefliche und wahre Räsonnement des gelehrten Hrn. Verf. beweist eigentlich Nichts für seine Hypothese, sondern

1) es bestätigt vielmehr ganz meine obige Behauptung, daß durch die bald vollzogene Heirat [18]) die übernatürliche Schwangerschaft

18) Hier sind, sagt der Hr. Rez., zwei Fälle denkbar: a) Entweder — ist die Erzälung des Matthäus ächt (davon unten IX.); so kam es ia ganz auf Joseph an, welche Wendung Er der Schwangerschaft seiner Braut geben wollte. Wenn Er also die Maria schnell heiratete, dabei ein braver Mann war (1, 19.) und sich zum Vater bekannte; so dürfte vielleicht eine zu frühe Niederkunft nach der Heirat, wenig Aufsehen gemacht und nie Anlaß zum Vorwurfe gegeben

schaft der Maria gegen allen Verdacht getriebener Unzucht nebst ihren Folgen gesichert wurde.

66 2) Sodann stimmt auch das ganze Faktum mit der Aussage des Matthäus (1, 24.), daß Joseph seine Braut gleich nach entdekter Schwangerschaft geheiratet habe, vollkommen überein. — Von Matthäi Aechtheit s. unten IX.

3) Ferner erscheint auch die gewöhnliche Angabe des Alters des Täufers Johannes in ihrer desto auffallendern Richtigkeit. Denn nach Luk. 1, 36. war Elisabet ohngefähr 6 Monate schwanger, als der Maria die Ankündigung

geben haben. — b) Oder — vielleicht haben sich die Einwohner von Nazaret von der wundervollen Schwangerschaft, die ihnen durch Joseph oder Maria bekannt gemacht worden, überzeugt, und es für unanständig gehalten, Etwas dawider zu erinnern; denn wir finden keine Stelle, daß man Joseph für den wahren oder natürlichen (diesen Begrif scheint Hr. Walter hineingetragen zu haben) Vater Jesu gehalten habe." — Den ersten Fall möcht' ich eher annehmen; wiewol auch der zweite Fall in iener Periode, wo man mit der innigsten Sehnsucht des Messias harrte, sehr wohl denkbar ist.

digung des Engels geschah; folglich war dann der T. Joh. ½ Jahr älter, als Jesus.

4) Uibrigens aber scheint mir die Bemerkung 67
des Hrn. Verf., die ich hier nachholen muß — daß man nämlich die Worte "mit seinem vertrauten Weibe" (σὺν τῇ μεμνης. ἀυτῷ γυναικὶ Luk. 2, 5.) durch "mit seiner geheirateten Frau" übersezen müsse, hier unnötig zu sein. Denn man kann es — ohne sich erst mit dem Hrn. Verf. auf 1 Matth. 3, 56. zu berufen — eben so leicht mit Rosenmüller, Hezel und Andern übersezen: "mit seiner Frau, die Er noch immer als Verlobte, als Braut behandelte." —

5) Denn wie gesagt — Matthäus erzält 68
ia, daß Joseph die Maria, gleich nach Ihrer entdekten Schwangerschaft geehelichet, aber nicht beschlafen habe. — Doch die Erzälungen des Matthäus und Lukas sollen unsicher sein! Wir wollen's sehen! Von Lukas zuerst! Aber vorher noch vom siebenten Hauptgrunde das

Resultat.

Durch die bald vollzogene Heirat Josephs mit Maria wurde die Ehre der Leztern gesichert.

VIII. Ach-

VIII. Achter Hauptgrund.

70 „Die Glaubwürdigkeit der Erzälungen des Lukas in den beiden ersten Kapiteln ist nicht so groß, als in den folgenden. Denn

1) Lukas war kein unmittelbarer Apostel Jesu;

2) Er sagt (1, 1-4.) selbst, daß Er sich auf glaubwürdige Erzälungen Anderer verlassen habe.

3) Die Leute, welche die Geburt Johannis und Jesu erlebt hatten, waren damals, als Luk. (55. J. nach Chr. Geb.) sein Evangelium schrieb, schon zu alt, als daß sie Alles mehr recht wissen konnten.

71 4) Lukas sagt ia (3, 23.) selbst, daß alle Zeitgenossen Jesu den Joseph für den wahren Vater Christi gehalten haben.

5) Zu der Zeit, da Lukas sein Evang. schrieb, kann ia die unrichtige Auslegung einiger prophe-

prophetischen Stellen, besonders Jes. 2. (muß heisen 7, 14.) die richtige Meinung der Zeitgenossen Jesu verdrängt' haben." —

Gegengründe.

Die Glaubwürdigkeit des Lukas bleibt ge- 72
borgen, so gut wie die des Matthäus, Markus und Johannes, wenn Er

1) auch kein unmittelbarer Apostel Jesu war. Er war ia doch ein vieliähriger Begleiter und Gehülfe des Apostels Paulus, unter dessen Aufsicht und Scharfblicke Er so gut, wie Markus und Johannes, die gehörige Inspirazion d. h. das hinlängliche Mas von Verstand, Beurtheilung und historischer Treue hierin beweisen konnte.

2) Nach diesen Grundsäzen von Lukas ge- 73
urtheilt — können wir überzeugt sein, daß Er die Geschichte Jesu — wie sie Ihm von Augenzeugen und Mitinteressenten der Thaten und Schiksale unsers Herrn überliefert worden war — strenge und sorgfältig geprüft, folglich aus den besten und sichersten Quellen geschöpft habe. Von einem Manne, wie Lukas — der doch sonst keine unvernünftigen Nachrichten lie-

ferte

ferte — konnte man allerdings erwarten, daß Er von seinem Herrn keine neuen Mährchen sammelte, die Diesem zu einer nachtheiligen Schmach konnten ausgelegt werden. S. Schlegels Dreieinigkeit Th. I. S. 187.

74 3) Wenn auch die damals noch lebenden Alten nicht alle Umstände mehr recht wusten; so hatte doch Lukas, nach seiner eigenen Aussage, die schriftlichen Nachrichten von wirklichen Augenzeugen und Mittheilnehmern an den Schicksalen Jesu vor sich. Auf diese — nicht auf 80iähriger Leute Sagen und Mährchen — beruft sich ia Lukas; aus diesen schriftlichen Nachrichten hat Er das Beste und Zuverlässigste, nach seiner Inspirazion (I, 2.), geschöpft. Vergl. Hezel's Einl. zum Lukas.

75 4) Die Meinung der Zeitgenossen Jesu war ia irrig; die Evangelisten haben sie in der Folge widerlegt. Gehalten ward Jesus für einen Sohn Josephs, so lang Er lebte; Er war's aber nicht wirklich. S. oben V.

5) Freilich kann man hier prophetische Stellen falsch gedeutet haben; aber Lukas gewiß nicht. Denn

a) Lukas selbst hat, nach ganz eigener Manier, weder eigene Weissagungen, noch eigene Akkommodazionen in seine Geschichte Jesu aufgenommen.

b) Ja Lukas hat sogar die Meinung der 76
Zeitgenossen Jesu offenbar verdrängen helfen, indem Er mit seinem ὡς ἐνομίζετο (3, 23. Er ward gehalten für einen Sohn Josephs) die Meinung der Zeitgenossen Jesu für irrig und dagegen seine Kap. 1. vorgetragene Empfängnißgeschichte Jesu für einzigrichtig erklärt. S. oben V. und VI.

c) Uiberhaupt aber seh' ich nicht ein, was wir 77
mit solchen Eingelenken, wie sie der Herr Verf. macht, gewinnen. Denn mit dergleichen Grundsäzen — wenn sie sollten geltend gemacht werden — getraut' ich mir die Glaubwürdigkeit eines ieden alten Historikers wankend zu machen, und sonach allen historischen Glauben über den Haufen zu werfen. So Etwas geht doch wahrhaftig nicht an!

Resultat.

78 Gegen die Erzälungen des **Lukas** in s. beiden ersten Kapiteln läßt sich nichts Gegründetes einwenden.

IX. Neunter Hauptgrund.

79 "Matthäus kann hier Nichts für die orthodoxe Meinung entscheiden, weil die beiden ersten Kapitel seines Evangeliums, nach äusern und innern Gründen, nicht von Ihm selbst, sondern von einer fremden Hand sind.

A. Aeusere Gründe

wider die Aechtheit der beiden ersten Kap. Matthäi.

80 1) "Markus, der dem Matthäus gefolgt, und seine Erzälungen theils abgekürzt, theils ergänzt hat, hat dennoch in seinem Evangelium Nichts von den beiden ersten Kapiteln Matthäi, sondern fängt gleich mit dem

3. Kap. Matth. an. Da nun Markus an die Christen in Rom schreibt; so wäre es doch zwekmäßig gewesen, ihnen von der übernatürlichen Entstehung Christi und von den Weisen aus Morgenland Etwas zu erzälen, da die heidnischen Einwohner Rom's die Geburt ihres Romulus von einer Jungfrau und die Ankündigungen der Geburt ihrer grösten Helden durch Lufterscheinungen glaubten. Aber von allem diesem hat Markus Nichts.

2) Auch Tazianus (im 2. Jahrhundert) 81
läßt in seiner Harmonie die Genealogie des Matthäus aus.

3) Nach dem Zeugnisse des Epiphanius 82
haben die Cerinthier und Ebioniten ein Evangelium Matthäi gehabt, das sich erst mit unserm dritten Kap. Matth. anfieng." —

B. Innere Gründe

wider die Aechtheit der beiden ersten Kap. Matthäi.

1) "Das erste Kap. Matth. beginnt mit 83
der Genealogie Josephs, des Vaters Christi, und gleich hernach wird doch umständlich darge-

than, daß dieser Joseph gar nicht der rechte Vater Christi sei. War nun Joseph nur der Pflegevater Christi; so war diese umständliche Genealogie

a) unnüz, weil sie ia Nichts für die natürliche Abstammung Jesu von Abraham und David beweist;

b) und sogar widersprechend, weil bei der Herrechnung der Ascendenten Jesu lauter rechte Väter genennt werden, hier aber auf Einmal nur ein Pflegevater vorkommt.

84 2) Matth. 1, 22. 23. werden Jesaias Worte: "Siehe, eine Jungfrau rc." nach den starken Ausdrükken des Matth. zu schließen — für eine wahre Weissagung von Christo erklärt. Das kann aber nicht sein; denn

a) wie konnte die Geburt des Messias, welche damals noch gegen 700 J. entfernt war, zur damaligen Beruhigung des erschrokkenen Königs Ahas Etwas beitragen?

b) In welchem Zusammenhange stand überhaupt die Geburt des Messias damit, daß der assyrische König schon so bald wirklich herauf kam, den König Rezin tödete,

Da-

Damaskus eroberte und das Land Israel verwüstete?

3) Und warum hat denn Joseph die über- 85
natürliche Schwangerschaft seiner Braut nicht von Ihr selbst, sondern erst durch einen Traum erfahren? da doch der vernünftige Joseph seiner Braut, die Er liebte, wol mehr, als einem Traume, würde geglaubt haben.

4) Uiberhaupt macht das die Erzälungen 86
Matthäi noch verdächtiger, daß Joseph viermal hinter einander Träume hat.

a) Traum wegen der Schwangerschaft seiner Braut;

b) Traum wegen der Flucht nach Aegypten;

c) Traum wegen Herodis Tod;

d) Traum wegen der Rückreise aus Aegypten.

Wie paßt dieß Alles zum Charakter Josephs, der doch wol kein Schwärmer war? — Die natürliche Lage Aegyptens, die Wichtigkeit des Todes Herodis, und die Grausamkeit seines Nachfolgers Archelaus konnten und musten ia alle die Entschließungen Josephs natürlich erzeugen — ohne Träume, bei welchen

überhaupt keine deutlichen und vernünftigen Vorstellungen zum Grunde liegen.

87 5) Endlich ist auch die Geschichte der Weisen aus Morgenland sehr unwahrscheinlich. Denn

a) wie konnte ein Komet oder Luftzeichen bei den Weisen die Uiberzeugung von der Geburt des Messias und den Entschluß zu einer so weiten Reise erzeugen?

b) Wie konnte ein Luftzeichen erscheinen, ohne von allen Einwohnern gesehen zu werden?

c) Wie konnte so ein Stern vor den Weisen als Wegweiser hergehen, und ihnen sogar ein einziges (einzelnes) Haus in der Stadt bezeichnen?

d) Endlich wie hätte dieß Alles dem blutdürstigen Herodes lange verborgen bleiben können?

Diese Umstände zusammen genommen machen die Aechtheit der beiden ersten Kap. Matthäi sehr verdächtig, und dagegen die

Ver-

Vermutung gewiß, daß iene Kap. ein Zusaz aus einem apokryphischen Evangelium sind." —

Gegengründe.

Es ist meinen Lesern aus der neuesten Geschichte der biblischen Kritik bekannt, daß die Aechtheit der beiden ersten Kap. Matth. schon seit 20 Jahren theils von dem englischen Theologen Joh. Williams, theils vom sel. Stroth (s. unten die Literatur X.) nachdrüklich bestritten worden ist. Und so sehr Flemming, Velthusen, Michaelis und andere (s. unten X.) sich der guten Sache des Matthäus angenommen haben; so tritt dennoch unser Hr. Verf. auch auf Williams und Stroths Seite, und sucht mit äusern und innern Gründen die Unächtheit iener Kap. zu beweisen. Wir wollen's sehen! — 88

A. Prüfung der äusern Gründe.

1) Wenn die Behauptung, daß Markus den Matthäus theils abgekürzt, theils ergänzt habe, so viel heist, als: "Markus hat in seinem Evangelium bald mehr, bald weniger, als 89

Matthäus;" so ist das nach meinem Gefühle ganz wahr und richtig. In diesem Sinne hat Markus alsdann auch den Lukas und Johannes theils abgekürzt, theils ergänzt, wiefern Er nämlich bald mehr, bald weniger hat, als Jene. Folgt nun aber daraus, was der Hr. Verf. folgert, daß Markus die eigentliche geflissentliche Absicht hatte, den Matthäus theils abzukürzen, theils wieder zu ergänzen, und ihn für seine römischen Christen zu bearbeiten? Nein! denn

a) von iener Absicht des Markus weiß man in den allerersten Zeiten des Christentums Nichts; nur erst seit Augustin ward diese Sage — die gewöhnliche Meinung der Kritiker. Aber Lardner, Jonas, Priestlei (drei Engländer) und der sel. D. Koppe [19]) haben Dieselbe gut widerlegt.

b) Wenn

19) im Göttinger Weihnachtprogr. Marcus non epitomator Matthaei. 1783. 4. Vergl. Michaelis Einl. ins N. T. nach d. 4. Aufl. Th. 2. S. 1063 - 1070. Döderlein's theol. Bibl. B. 2. S. 852. f. und Quedlinb. theol. Bibl. B. 1. S. 181. f.

b) Wenn Markus den Matth. abgekürzt und ergänzt hat; warum erzält Er denn manche Begebenheiten in einer ganz andern Ordnung, als Matthäus, ohne daß sich eine vernünftige Ursache davon entdecken läßt?

c) Und warum erzält denn Markus so oft Umstände, welche mit Matth. nicht übereinstimmen, sondern Ihm sogar zu widersprechen scheinen?

d) Und welcher ordentliche Schriftsteller wird denn einen andern ehrlichen Schriftsteller gerne abkürzen und dann doch wieder ergänzen? So ein Plan verräth — aufs Glimpflichste gesprochen — keinen guten historischen Charakter!

e) Ohne den unbequemen Einfall abzukürzen 90
und wieder zu ergänzen — konnte ia Markus aus eben den Nachrichten, die Er vor sich hatte, und aus denen Er den Matth. soll ergänzt haben, eben so leicht und noch weit leichter und schiklicher eine ganz eigene Lebensgeschichte Jesu ausarbeiten. — Aus diesem Gesichtspunkte betracht' ich diese Geschichte, die ich nie für

einen abgekürzten und wieder ergänzten Matthäus halten konnte.

91 f) Dabei glaub' ich die auffallende Aehnlichkeit des Matth. mit Markus nicht besser erklären zu können, als wenn ich anneh- me, daß Markus das Evang. des Matth., der als Augenzeuge das Meiste selbst aufzeichnen konnte, blos vor sich gehabt und stark benüzt habe [20]).

g) Wenn

20) S. Döderl. theol. Bibl. B. 2. S. 856. und Grießbachs Pfingstprogramm vom J. 1790. monstratur Marci evangelium totum ex Matthaei et Lucae commentariis esse decerptum. Sollte auch nach dieser Hauptschrift über diesen Gegenstand Markus ein entschiedener Epitomator des Matthäus sein; so folgt hieraus doch noch nichts für die Unächtheit der beiden ersten Kap. des Matth. wie aus den nachstehenden Gründen erhellen wird. Inzwischen darf ich doch nicht verhelen, daß, wenn die Meinung, das Evangelium Matthäi sei ursprünglich hebräisch geschrieben, der Aechtheit dieser beiden Kapitel ungünstig sein sollte; iene neuerlich durch das Ansehen des Euthymius Zigabenus, verstärkt worden ist, welcher ausdrücklich sagt, das Evangelium Matthäi sei ursprünglich hebräisch geschrieben und erst vom Johannes ins Griechische über-

g) Wenn auch Markus wirklich ganz ab- 92
sichtlich und ex professo den Matthäus abkürzen und ergänzen wollte; so konnte Er doch die im 1. und 2. Kap. Matth. befindlichen Umstände nicht füglich aufnehmen, ohne seinen ganzen Geschichtplan zu ändern. Denn

α) theils wollte Markus von der Kindheit — und Jugendgeschichte Jesu gar Nichts melden; folglich muste Er die Geschichte seiner Empfängniß, der Magier rc. von seinem Plane ausschließen.

β) theils war Manches für seine römischen Leser nicht interessant genug, wie z. B. die Genealogie, die Wunder rc.

γ) theils sezte Manches zu viel iüdische Ideen- und Bibelkenntniß voraus, wovon die römischen Christen nicht so ganz unterrichtet waren; z. B. die Geschichte der Magier, die zu viel

übersezt worden. Vergl. seinen commentarius in quatuor evangelia ex edit. *Matthaei.* Leipz. 1792. Tom. I. S. 15.

viel jüdische Kenntniß vom längsterwarteten Judenmessias verräth.

Das Alles ließ Markus aus seinem Plane weg [21]), während es Matthäus in den seinigen aufnahm, weil es für seine mehr jüdischen Leser sowohl verständlich, als wichtig war.

---

93 2) Wenn auch Tazianus die Genealogie des Matthäus nicht hat; so sind

a) darum noch nicht die ganzen beiden ersten Kapitel unächt.

b) Alle alte Uibersezungen, die ältesten Kirchenlehrer und die allermeisten bisher bekannten Codices — auch selbst die, welche die ersten 17 Vv. auslassen, haben doch alle das Uibrige.

94 3) Epiphanius redet blos vom Evangelium der Ebioniten, nicht der (Nazaräer und) Cerinthier.

a) Das Evang. der Ebioniten ist, so viel wir wissen, weiter Nichts, als eine unzuver-

21) weil Er seine Geschichte erst mit dem Mannsalter Jesu beginnen wollte.

verlässige Kompilazion, die nicht von Matthäus herkommt [22]).

b) So weiß man auch vom Evang. der Nazaräer nicht, wo es eigentlich angefangen habe; ob mit dem ersten? oder zweiten? oder dritten Kapitel Matthäi? [23])

c) Die Cerinthier und Karpokratiker nahmen die beiden ersten Kapitel Matth. an; wenigstens zweifelten sie nicht daran.

d) Endlich haben wir ja die besten Zeugen für ihre Aechtheit. S. oben 93.

4) Beiläufig muß ich hier, wo ich es am Füglichsten thun kann, noch einen Grund für ihre Aechtheit anführen. Nämlich Matth. 4, 13. heist es: "Jesus verließ Nazaret." Nun aber wird in den beiden ersten Kap. eben gesagt, wie Jesus nach Nazaret gekommen sei; folglich muste schon in den 2 ersten Kapiteln (2, 23.) Etwas von Nazaret stehen; 95

22) Die Ebioniten haben's eben, um ihrer cerinthischen Lehrsäze willen, selbst weggelassen. S. Exeget. Handb. St. 1. S. 10.

23) S. Michaelis Einl. ins N. T. Th. 2. S. 1005. f.

stehen; folglich müssen sie ächt sein. S. Storr im Zwek der evang. Gesch. S. 271.

B. Prüfung der innern Gründe.

96 1) Daß die Genealogie Josephs so unnüz und widersprechend nicht sei, als der Hr. Verf. vorgiebt, Das will ich nun, in einigen besondern Anmerkungen über die beiden Genealogieen des Josephs und der Maria, zu beweisen suchen.

א. Genealogie Joseph's.

Matth. 1, 1-17.

a) Es war gewöhnlich, daß eine iede einzelne Judenfamilie ihr Geschlechtsregister führte, um ihre ächte Abkunft von Abraham zu beweisen. Matth. folgt dieser Gewohnheit und schaltet hier das Geschlechtsregister Josephs ein.

b) Daher darf ich wol auch als richtig voraussezen, daß Matth. iene Genealogie nicht erst verfaßt, sondern sie — welches bei den iüdischen Genealogieen der Fall war — in

in der Familie, zu der Er wol selbst gehörte — vorgefunden habe. Dieses Familiendokument hat nun Matth., so wie Er es vorfand, unter der Uiberschrift, "dieß sei die Genealogie Joseph's," hier eingerükt. Mehr davon s. bei Storr im Zwek d. evang. Gesch. S. 236.

c) Hiemit verbind' ich eine andere Storr- 97
sche Bemerkung S. 237. wo es sehr treffend heist: wahrscheinlich sezte einer der ungläubigen Brüder (Joh. 7, 5.) oder Anverwandten Jesu die Familiengenealogie bis auf Jesus fort. Aber auch dieser ungläubige Verfasser war doch von der Thatsache überzeugt, die nachher Matthäus (1, 18.) umständlich berichtet, daß Jesus kein Sohn Josephs gewesen sei. Denn Er fährt nicht in dem angefangenen Tone fort: "Joseph aber zeugte Jesum mit der Maria," sondern Er sezt offenbar blos zwischen Jesus und Maria eine unmittelbare, hingegen zwischen Jesus und Joseph eine blos mittelbare Verbindung vest, und widerspricht dadurch dem in Palästina gewöhnlichen Irrtume, daß Jesus Joseph's Sohn sei." —

d) Da

98 d) Da ferner nach den obigen Bemerkungen (V.) die Meinung der Zeitgenossen Jesu von seiner Sohnschaft Josephs für irrig erklärt, und die gegenseitige Meinung von seiner übernatürlichen, vaterlosen Zeugung, ohne Anstoß und Widerrede, angenommen worden ist; so wird es noch begreiflicher, warum Joseph hier als Vater vorkommt, weil Er nicht nur der Pflegevater und Erzieher des übernatürlichgezeugten Jesus, sondern auch der Ehrenretter und Versorger der Maria ward, die Er zur rechten Zeit noch heiratete. S. oben VII.

99 e) Uibrigens halt' ich mit Rosenmüller (Scholia bei 1, 17.) diese Genealogie Joseph's nur für eine Nebengenealogie, die nur bis zur öffentlichen Aufklärung, daß Joseph nicht der wahre Vater Christi gewesen sei, gelten sollte. — Dagegen ist mir die

ב. Genealogie der Maria.

Luk. 3, 23-38.

a) Die Hauptgenealogie; wenigstens muß sie Lukas dafür angesehen haben, weil Er

hier

hier noch Einmal so umständlich ist, als Matthäus bei der seinigen.

b) Noch mehr gewinnt diese Bemerkung da- 100
durch, daß Maria bei diesem auserordentlichen Falle die Hauptperson war. Denn Alles, was Jesus von der Menschheit an sich hatte, bekam Er einzig und allein von der Maria. S. oben II. 28.

c) Ferner bemerkt Storr S. 237. und 238. 101
sehr richtig: "Da man die Geschlechtsregister ohnedieß nicht gern von der mütterlichen Seite führte; so konnte — bei dem auserordentlichen Falle, da kein menschlicher Vater, sondern blos eine Mutter da war — der notwendig zu bemerkenden Mutter nicht schiklicher gedacht werden, als wenn Ihr Mann für Sie gesezt wurde, aber mit einem ὡς ἐνομίζετο (Er ward gehalten für einen Sohn Josephs), das nach den Luk. 1. ertheilten Nachrichten ieden Leser auf die Maria hinwieß." Vergl. Anm. 14.

d) Denn wie gesagt — das Gehalten- 102
werden Jesu für einen Sohn Josephs ward in der Folge widerlegt,

und Jesus blos als ein Sohn der Maria, ohne menschlichen Vater, öffentlich angekündigt. Diese Ankündigung nahmen auch die Judenchristen ohne Anstoß und Widerrede an, und hielten Jesum, ob Er gleich keinen menschlichen Vater hatte, dennoch für einen ächten Nachkömmling Davids und für den wahren Messias. S. oben V.

103 e) Wenn das Alles nun die damaligen Juden und Judenchristen vollkommen gelten liessen; was wollen denn wir iezige Christen gegen eine Genealogie einwenden, welche durch die wichtigsten kritischen Zeugnisse hinlänglich als ächt bestätigt wird? —

So denk' ich über den Werth und die ursprüngliche Bestimmung der beiden Genealogieen. Mehr gute Bemerkungen hierüber findet man in des Engländers Rich. Barry: Genealogies of Jesus Christ in Matthen and Luke. Lond. 1772. 8. und in den Beitr. z. Beförd. d. vern. Denk. Heft 7. S. 1-25. Vergl. Döderl. Inst. th. chr. Th. 2. S. 199. 200.

---

2) Die

2) Die Worte des Jesaias (7, 14.): 104
" Siehe, eine Jungfrau ist schwanger ꝛc." halt'
ich auch mit dem Hrn. Verf. für keine messia-
nische Weissagung. Aber

a) wo hats denn Matthäus selbst dafür ausgegeben? Die Formel: das Alles aber geschah, auf daß erfüllt würde, was ꝛc. beweist gar Nichts, ob es gleich Dathe meint. Denn

α) iene Formel kommt auch Matth. 2, 15. 8, 16. 17. 13, 35. Joh. 19, 36. ꝛc. vor, ohne daß sie eine wahre Weissagung bestimmt;

β) sie ist von dem gewöhnlichen: da ward erfüllt — nicht notwendig unterschieden. S. Döderl. theol. Bibl. B. I. S. 597.

γ) Höchstens bezeichnet sie die vollkom- 105
menste, passendste Akkommodazion oder Anwendung der Begebenheit bei Jesaias auf die ähnliche Begebenheit der Geburt Jesu bei Matthäus. Also der Sinn: "Das Alles ist auf eine solche Art geschehen, daß man auch

hier vollkommen anwenden kann, was dort der Prophet bei einer andern Gelegenheit gesagt hat." Also nach Matthäus selbst ists weiter Nichts als Akkommodazion, d. h. bloße Anwendung eines ähnlichen Falles auf einen andern ähnlichen; s. Exeget. Handbuch des N. T. und Handbuch zur Erkl. des N. T. für Ungelehrte bei d. St. Vergl. oben Anm. 12.

106 b) Wenns auch Matth. wirklich für eine wahre Weissagung gehalten hätte; so könnte Er doch als Erzäler oder Historiker uns glaubwürdige Nachrichten ertheilen.

α) weil Er sich alsdann, blos als Dogmatiker, nach der damals gewöhnlichen iüdischkirchlichen Weissagungstheorie gerichtet hätte;

β) weil wir iezige Exegeten darum nicht notwendig an die Beibehaltung der iüdischen Weissagungsprinzipien gebunden sind.

γ) Doch

γ) Doch das Alles haben wir nicht nötig, weil es Matthäus selbst für keine messianische Weissagung ausgegeben hat. S. oben 104.

---

3) Es ist wol noch nicht so entschieden ge- 107
wiß, daß Joseph erst durch einen Traum die Schwangerschaft seiner Braut erfuhr. Man sehe nur den Text genau an!

a) Matth. 1, 18. heist es: "Ehe Joseph seine Braut Maria heimholte (ehelichte), ward sie schwanger befunden vom heil. Geiste" (d. h. von übernat. Gotteskraft, s. Anm.) Woher wuste nun Joseph, daß Sie durch höhere Gotteskraft schwanger war? Durch einen Traum? Nein! den hatte Er damals noch nicht. Oder am äuserlichen Ansehen? Allein wie konnte Er daraus auf etwas Uibernatürliches schließen? Ganz natürlich muß es Ihm also seine Braut selbst entdekt haben.

b) Weil es Ihm aber — der Versicherung 108
seiner Braut ungeachtet — doch immer

noch sehr bedenklich vorkommen mochte, so daß Er Sie wirklich heimlich zu verabschieden [24]) beschloß; so ward Er erst noch durch einen Traum, von dessen Göttlichkeit Er entscheidende Merkmale muß gehabt haben, vollkommen davon überzeugt.

c) Auch konnte ja Joseph bei der eingezogenen Lebensart seiner Braut wissen, daß Sie mit keiner Mannsperson zu thun gehabt hatte. Vergl. Hezel b. d. St.

Alle diese Umstände zusammengenommen können — in Hinsicht auf die damaligen Zeiten und auf die Geburt einer der Vorsehung und Menschheit so wichtigen Person, wie Jesus war — die Existenz und Zwekmäßigkeit eines Traumes verbürgen, der notwendig ganz entscheidende Merkmale der Göttlichkeit für Joseph muß gehabt haben, weil Er sich sogleich entschloß, seine Braut zu ehelichen, und sich Ihrer und des Kindes anzunehmen [25]). — Freilich in unsern Zeiten,

24) Ἀπολῦσαι nicht verlassen, sondern entlassen; denn da wäre Joseph nicht klug gewesen, wenn Er davon gelaufen wäre!! —

25) S. Beitr. z. Beförd. des vern. Denkens. Heft 10. S. 128. f. und 16. S. 79-83.

ten, wo keine solche merkwürdige Begebenheit mehr eintreten kann, würden Träume von keiner Bedeutung sein. Jene berüchtigten Traumsäkula sind Gott lob! vorbei! —

4) Wenn auch iener Traum nicht gött- 109
lich, d. h. nicht von der Vorsehung zu ienem großen Zweke so veranstaltet war; so bleibt es

a) doch immer wahr, daß es Maria Ihrem Bräutigame vorher entdekt hatte. S. oben 107.

b) Jener viermalige Traum Josephs ist im Grunde doch weiter Nichts, als bloße historische Einkleidung des Matthäus, die nicht zum Wesen der Sache gehört, wie der Hr. Verf. S. 48-51. selbst gesteht und ausführlich beweist.

---

5) Endlich die Geschichte der morgenlän- 110
dischen Weisen — aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet — enthält auch so gar viel Unwahrscheinliches nicht. Denn

a) wir wissen ja doch sogar aus Profanskribenten [26]), daß damals in und auser Palästina — also unter Juden, Griechen und Römern — die allgemeine Sage gieng, daß in Kurzem ein jüdischer König geboren werden und sich der ganzen Erde bemächtigen sollte. Nun musten ganz natürlich die benachbarten Nazionen sich vor Ihm fürchten; daher war es von ihnen wol zu erwarten, daß sie, gleich nach erhaltener Nachricht von seinem Dasein, zu Ihm in die Hauptstadt (Jerusalem) kommen und Ihm huldigen [27]) würden, um sich seiner Gna-

26) Die Beweisstellen aus Tazitus und Suetonius s. in Extenso bei Rosenm. in s. Schol. z. d. St. auch in Leß Wahrheit der christl. Religion ꝛc.

27) Προσκυνεῖν heist also hier durchaus nicht anbeten oder göttlich verehren, sondern bürgerlich verehren, huldigen. Denn die Magier hatten wol nicht unsere moralischen Messiasideen; am Wenigsten dachten sie sich in diesem neugebornen Prinzen einen Uibermenschen, oder Halbgott, oder Ganzgott, sondern nur einen mächtigen irdischen Monarchen, dem sie nun huldigen (anbeten

Gnade versichert zu halten. S. Hezel b. d. St. — Nun bemerkten gerade damals einige arabische Gelehrte [28]) (Naturkündiger und Astronomen) in ihrem Vaterlande einen vorher noch nie

ten) wollten — einen grossen Eroberer, nach der allgemeinen Sage und den Erwartungen der Juden. Es ist also hier blos morgenländische Huldigung oder Devozionsbezeigung, bürgerliche Verehrung, nicht göttliche Verehrung oder Anbetung, wie wirs denken und nennen. S. Teller's Wörterb. bei: anbeten; Exeg. Handb. b. d. St. und m. Christologie Th. 2. Nro. 34. bei: anbeten.

28) Von den Magiern sagt Hezel b. d. St. das Nöthigste; vergl. Handbuch zur Erkl. des N. T. f. Ungelehrte Th. I. b. d. St. — Der Stern (ἀςὴρ) war wol weder ein Luftzeichen noch auch ein Komet, sondern höchstwahrscheinlich ein eigentlicher Stern, denn a) er ward nur von den Magiern, sonst von keinem einzigen Einwohner Judäens, also auch nicht von Herodes gesehen; a) er war nur des Abends oder Nachts sichtbar, weil ihn die Magier bei ihrer Zurükreise von Jerusalem — Abends wieder sahen. Vergl. Handb. z. Erkl. d. N. T. bei Matth. 2, 9.

von ihnen beobachteten Stern, der nach ihrem Standpunkte gerade über Judäa stehen mochte. Nach dem damaligen allgemeinen (und iezt noch 1792 sehr herrschenden) Kalenderglauben, daß dergleichen Erscheinungen am Himmel Vorboten von Glük und Unglük, von wichtigen Begebenheiten ꝛc. seien — deuteten iene Astronomen (die freilich keine Kästner, Bode und Herschel waren) die Erscheinung ienes Sterns auf die Geburt des allgemein erwarteten iüdischen Prinzen. Sie reisten also (vielleicht als Deputirte im Namen ihres Vaterlandes) getrost nach der iüdischen Haupt- und Residenzstadt, um dem neugebornen mächtigen Könige zu huldigen. — Also

112 α) nicht eigentlich der Stern selbst, sondern nur der astronomische Glaube an eine besondere Bedeutung des Sterns oder der Konstellazion leitete die Magier darauf [29]. Das war nun freilich bloße Vermutung; aber sie schloßen eben nach ihren

29) Denn nur Diesen ward er sichtbar und auffallend.

ren Grundsäzen, und so wurden sie — ohne eigentliches Wunder — durch Zufall zur **Wahrheit** geleitet. Denn eine ungewisse Sache wird durch den Zusammenfluß gewisser Umstände sehr oft — **Wahrheit** 30).

β) Nimmt man noch die richtige Bemer- 113
kung der besten Exegeten dazu, daß iene **gelehrte Männer** aus dem **benachbarten Arabien** 31) kamen, folglich nur etliche Tagereisen nach **Jerusalem** hatten; so war auch ihre Reise so gar weit nicht.

Alle diese Umstände ließ die Vorsehung, die an der Geburt unsers **Herrn** den sichtbarsten Antheil nahm, gerade so zusammentreffen.

b) Wenn iener **Stern** nach den obigen Be- 114
merkungen (Anm. 28.) weder ein **Komet**, noch irgend ein **Luftzeichen**, sondern ein **wirklicher Stern** war, der blos des

Nachts

30) Vergl. **Leß** Sonntagsevang. nach d. dritten Ausg. 1781. b. d. St.

31) Die Beweise s. bei **Hezel**. Vergl. oben Anm. 28. und **Michaelis** Anm. zu d. St.

Nachts sich zeigte, und nur von den sternkundigen Magiern bemerkt wurde; so ist es sehr begreiflich, daß derselbe weder von den Einwohnern in Jerusalem noch von denen in Bethlehem — weil da überall keine Sternseher waren — bemerkt werden konnte. Nur den sternkundigen Magiern fiel diese neue Konstellazion auf.

115 c) Das Vorhergehen und Darüberstehen des Serns darf uns auch nicht irre machen. Das hätte doch wol der Hr. Verf. längst wissen können oder gestehen sollen, daß es aus der Volkssprache erklärt und blos optisch verstanden werden muß, so wie wir z. B. sagen: "der Mond steht über diesem oder ienem Hause." So drükt sich ieder Astronom aus; es scheint [32]) nur so, aber darum ists nicht wirklich. Gerade so stand auch der Stern nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Magier, optisch, d. h. dem Auge oder Anblikke nach, gerade über Bethlehem und über dem Hause, in welchem das Kind

32) Ein natürlicher Hebraismus; vergl. Hezel b. d. St.

Kind war, zumal, wenn dieß Haus ein-
zeln lag. — "Die Konstellazion 116
bemerkt Eichhorn (Allg. Bibl. B. 2.
S. 672.) sehr treffend, war nur Veran-
lassung ihrer Reise; sie diente ihnen nicht
zur Wegweiserin; denn sonst würden sie
den Weg nicht erst nach Jerusalem, son-
dern gleich nach Bethlehem, dem rech-
ten Orte, genommen haben. Von Jeru-
salem werden sie nach Bethlehem ge-
schikt; unterweges fällt ihnen dieselbe Kon-
stellazion wieder in die Augen, natürlich
nach ihrem gegenwärtigen Stand-
punkte, Bethlehem näher, als vor-
hin; sie schien ihnen wie vorangegan-
gen zu sein. Wie sie in Bethlehem an- 117
gekommen waren; schien sie ihnen über
der Stadt, ia über dem Hause des neuge-
bornen Kindes zu stehen, wie man so oft
im gemeinen Leben sagt, "ein Stern stehe
über diesem oder ienem Hause, weil er,
nach einem genommenen Stand-
punkte, über demselben dem Auge sicht-
bar ist." — Man vergl. noch Michae-
lis oriental. Bibl. Th. I. S. 65. ꝛc. He-
zel b. d. St. und Hufnagels treffende
Bemer-

Bemerkungen in den Erlanger theol. krit. Betr. B. 3. S. 445. rc.

118 d) Jene Konstellazion selbst blieb natürlich auch dem Herodes ganz verborgen, weil sie nur allein den Magiern auffallend merkbar wurde. — Erst nach einigen Tagen, als er sich von den Magiern getäuscht sah, beschloß er (Matth. 2, 13.), das Kind in Bethlehem aufsuchen und umbringen zu lassen.

Mehr sollt' ich iezt fast nicht sagen, weil der Hr. Verf. auch nicht mehr gesagt hat. — Doch noch einige Anmerkungen

X. Uiber den bethlehemischen Knabenmord,

zur Bewahrheitung seiner Geschichte.

119 1) Dieser Mord geschah nicht erst zwei Jahre nach Christi Geburt, sondern gleich in den ersten Wochen oder Monaten. Denn

a) es

a) es ist schon an sich sehr unwahrscheinlich, 120
daß die Magier erst zwei Jahre nach der Entdekung des Sterns den neugebornen Prinzen sollen aufgesucht haben. Natürlich sind sie wol gleich darauf zugegangen; wenigstens nach meinem Gefühle wird im Matthäus das ganze Faktum als erst kürzlich geschehen vorgestellt.

b) "Aber Herodes ließ doch Knaben um- 121
bringen, die zwei Jahre und drunter waren, und zwar nach Maasgabe der Zeit, die Ihm die Weisen bestimmt hatten." — Gut! aber

α) die Magier können ia — wenn sie sich, gleich bei ihrer Ankunft, nach dem Familienverhältnisse und Charakter des Herodes genau erkundigten — Ihm nachher, bei der geheimen Audienz, die Zeit der Sternserscheinung mit Fleis unrichtig angegeben haben.

β) Die Knaben, die zweiiährig und drunter waren, sind nach dem eigentlichen Sprachgebrauche vielmehr solche Knaben, die theils Ein Jahr alt waren, und erst in das zweite gien-

gen

gen (ἀπὸ διετȣ̃ς), theils noch nicht das erste Jahr erreicht hatten (καὶ κατωτέρω) [33]).

122 γ) Ein Tyrann, wie Herodes, der aus bloßem Argwohne zwei eigene Söhne hinrichten ließ, nahm es wol auch hier so genau nicht, ob ein paar Duzent Kinderköpfe mehr oder weniger floßen. Er mochte vermuten, die Magier hätten Ihm die Zeit der Geburt nicht richtig angegeben, und wollte hier recht sicher gehen, um seinen Zwek nicht zu verfehlen. So würde es wol ieder andere Tyrann auch gemacht haben. Vergl. Hezels treffende Bemerkungen b. d. Geschichte.

123 c) Nimmt man noch die Bemerkung des Matth. (2, 22.) dazu, daß Joseph auf seiner Zurükreise aus Aegypten sich nicht mehr nach Bethlehem wagte, sondern gleich

33) Hesychius erklärt διετὴς durch ὅλον ἔτος ein ganzes volles Jahr. Aristoteles sagt von Thieren, die nicht über Ein Jahr leben, ȣ̓ διετίζȣσιν. Diese Bemerkung fehlt in Schleusner's Lexicon N. T. Tom. I. 1792. v. διετής.

gleich oben in Nazaret blieb; so muß Beides — die Darstellung Christi im Tempel (41 Tage nach s. Geburt) wie die Ankunft der Magier und der bethlehemische Knabenmord, schon vorher geschehen sein. Also Alles innerhalb etlichen und vierzig Tagen oder in zwei Monaten, folglich noch im ersten Jahre der Geburt Christi. Auch starb Herodes bald nach Christi Geburt, wie sich aus der Geschichte beweisen läßt.

2) Die Anzahl der ermordeten Knaben 124
war aber auch so ungeheuer groß nicht.

a) Man merke wohl: Herodes hat nur die Knaben getödet.

b) Wenn damals im kleinen Bethlehem und in dem dazu gehörigen Distrikte [34]) etwa 2000 Menschen wohnten; so wurden jährlich höchstens 100 Kinder, also nicht über 50 Knaben geboren.

c) Nimmt

34) Ἐν τοῖς ὁρίοις, nicht: in den Vorstädten, sondern: in den zu Bethlehem gehörigen kleinen Ortschaften. S. Hezel b. d. St.

125 c) Nimmt man noch die 25 ins zweite Jahr gehenden Knaben dazu, die mitgetödet wurden [35]; so kommen in Allem ohngefähr 75 Knaben heraus, welche das Opfer seiner königl. hebräischen Maiestät wurden.

126 3) Diese Mordgeschichte bleibt dennoch wahr, wenn gleich der iüdische Geschichtschreiber Josephus derselben nicht erwähnt. Denn

a) vermutlich hielt Josephus diese Grausamkeit, in Vergleichung mit den übrigen Grausamkeiten des Herodes, für minder schändlich und schreklich.

b) Josephus hat ia auch sonst die wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben Jesu
127 verschwiegen; und ist es Wunder, wenn ein Jude die Grausamkeit verschweigt, die aus

35) Eine wichtige Bemerkung, die, so viel ich weiß, noch kein Ausleger gemacht hat! Nach Michaelis ist schon diese Berechnung zu groß. Bethlehem hatte kaum 2000 Einwohner: es wurden also im Jahr etwa 32 Kinder, also 16 Knaben geboren. Nach diesem Calcul fallen nur gegen 24 unschuldige Säuglinge unter dem Schwerdte des Tyrannen. Vergl. s. Anm. zu d. St.

aus Haß gegen Jeſus ausgeübt ward? — Mehr ſ. in Seiler's größrem bibl. Erbauungsbuche des N. T. Th. I. S. 450. Vergl. Michaelis Einleit. ins N. T. Th. I. S. 51.

Reſultat.

Wider die Aechtheit der beiden erſten 128
Kap. Matth. kann alſo nichts Erhebliches eingewendet werden,

1) weil ſie in den meiſten alten Handſchriften, Uiberſezungen und allerålteſten Kirchenlehrern gefunden werden;

2) weil die Kirchengeſchichte deutlich meldet, daß nur einige Cerinthiſchgeſinnte im 2. Jahrh. ſie weggelaſſen haben;

3) weil Kap. 4, 13. notwendig das zweite Kapitel wenigſtens vorausſezt ꝛc.

XI. Anhang.

Polemische Literatur

der beiden ersten Kap. Matthäi.

A. Schriften wider ihre Aechtheit.

129 1) Joh. Williams, ein Engländer: "A free Inquiry intho the Authenticity of the first and second Chapters of St. Matthew's Gospel. London 1771. 8. — Zwote verbess. Auflage 1790." S. Eichhorn's Bibl. B. 2. S. 918. f. und Jenaer A. L. Z. 1791, 297.

130 2) Fried. Andr. Stroth: "Von den Interpolazionen im Evang. Matthäi." Dieser Aufsaz steht im alten Repertor. f. bibl. u. morgenl. Lit. Th. 9. S. 99. f.

131 3) Und Hr. Pred. Walter: "Versuch eines schriftm. Beweises, daß ꝛc. 1792. S. oben d. Vorrede und Einleitung.

B. Schrif-

B. Schriften für ihre Aechtheit.

1) Kaleb Fleming, Williams Lands- 132
mann: "Free thoughts upon a free Inquiry &c. Lond. 1771. 8."

2) Joh. Kasp. Velthusen: "The 133
Authenticity of the first and second Chapters of Matthew's Gospel, vindicated, in Answer to a treatise, entitled: a free &c. Lond. 1771. 8." S. Michaelis orient. Bibl. Th. I. S. 53. 107. f.

3) G. Cöl. Piper: "Exercitationes 134
theol. crit. de genuina auctoritate cap. I. et II. Matthaei. Gryphiswald. 1779. 4. S. Döderlein's Bibl. B. 1. S. 708. f.

4) Joh. Otto Thieß: "De Evange- 135
lii Matthaei integritate interpolando non corrupta. Helmst. 1782. 4." (Gegen Stroth) S. Döderl. Bibl. B. 2. S. 708. f.

5) — — : "Uiber die Magier und ih- 136
ren Stern. Hamburg 1790. 8." S. Eichhorn's Bibl. B. 2. S. 671. f.

137 6) Gottl. Christ. Storr: "Zwek der evangel. Gesch. und der Briefe Johannis. Tübingen 1786. 8." S. 271. f.

138 7) Exegetisches Handbuch des N. T. 1788. Stük 1. S. 10.

139 8) Und mein geringer Antijosephismus.

XII. Allgemeines Resultat
aus der
ganzen bisherigen Untersuchung.

Eh' ich das eigentliche Hauptresultat aus 140
der bisherigen Untersuchung ziehe, muß ich hier noch eines wichtigen Umstandes kürzlich gedenken. Man hat sich nämlich bemüht, das Wunderbare bei der Geburt (Zeugung) unsers Herrn dadurch mit Manier wegzuexegesiren, daß man sagte: "Jesus habe es mit den meisten grossen Männern der Vorzeit gemein, daß ihre Biographen sie stets wunderbar geboren werden
lassen." Zu dieser Absicht verglich man die 141
evangelischen Nachrichten von der wunderbaren Geburt Jesu mit den heidnischen Erzälungen der Alten von der wunderbaren Geburt des Plato. Diese Vergleichung hat besonders Bahrdt in seinen Briefen über die Bibel im Volkstone angestellt und im 4. Th. seiner Lebensbeschreibung wiederholt. Der ungenannte Verf. der Beruhigungsgründe wegen der neuen Veränderun-

gen des prot. Lehrb. 1790. 8. hat S. 94. dieselbe Meinung angenommen.

142 Diese Vergleichung verräth allerdings sehr viel Scharfsinn und ist Nichts weniger, als Lästerung Jesu und der Bibel. Aber — nach dem Drange meines exegetischen Gewissens muß ich's sagen —

1) mir kommt es doch immer sehr unbillig vor, solche heidnische Erzälungen von Göttererzeugten (Göttersöhnen διογενεῖς) mit der evangelischen Erzeugungsgeschichte Jesu zu vergleichen. Denn

a) iene heidnische Erzälungen sind notorische Mährchen.

b) Weder die iüdische, noch die christliche Religion kennt solche Göttersöhne, oder von Göttern selbst Erzeugte.

c) Auch der Name Sohn Gottes oder Gottessohn, von Christus gebraucht, bedeutet in der Sprache der Hebräer nicht einen von Gott Erzeugten oder Hervorgebrachten, sondern von Gott beson-

besonders Geliebten und Begabten [36]).

2) Das Auserordentliche, das die Geburt iener heidnischen Männer soll ausgezeichnet 143
haben, hat sich ia doch nicht durch ein gleiches Auserordentliches in ihrem übrigen Leben gerechtfertiget, wie Dieses der Fall bei unserm Jesus war.

a) Keiner von ienen Männern des Altertums trug so auserordentliche Lehren vor, wie Jesus. S. Reinhard's Versuch über den Plan Jesu. Dritte Ausg. Wittenb. 1789. 8. [37])

b) Keiner von ihnen verrichtete so auserordentliche Thaten, wie Jesus. Das wird mir kein Bahrdt abdisputiren können!

c) Uiberhaupt ist es auch nichts Widersprechendes, daß ein Mann, der vom 12. J. seines Lebens bis an seinen Tod so zahlreiche

36) S. m. Christologie Th. I. Nro. 15. und Ammon's biblische Theologie Th. I. S. 127. ff.

37) Davon hab' ich einen kurzen Auszug in m. Christologie Th. II. Nro. 36. gemacht.

Beweise der auserordentlichsten Mitwirkung Gottes an sich trug, auch in seinem Ursprunge etwas Unterscheidendes erfahren hätte. S. Schlegel's Dreieinigkeit Th. I. S. 188.

144 3) Unser Herr muß doch, nach seiner menschlichen Entstehung notwendig übernatürlich gezeugt sein,

a) weil die bloßen Naturkräfte zu seiner Entstehung nicht hinreichend und anwendbar waren;

b) weil seine Selbstmenschwerdung oder seine metaphysische Verbindung mit der Menschheit (d. h. menschlichen Natur) nicht anders möglich war. Die Beweise s. oben I. umständlich.

Mit diesen Bemerkungen vergleiche man noch Schlegels Dreieinigkeit Th. I. S. 189. Hasse's Königsberg. Weihnachtprogr. vom Jahre 1788. welches die Aufschrift hat: "Nativitatis Christi cum Platonis nativitate comparatae praestantia. 12 S. in 4." — Eichhorn's Allg. Bibl. B. 2. S. 1068.

Es

Es würde ohne Zweifel Vielen die grösseste 145
exegetische Freude machen, wenn ich auch dieses Wunder aus dem N. T. herausexegesiren und folglich den Herrn Jesus, seiner Natur nach, zum bloßen Menschen machen könnte. So lange Dieß aber nicht auf eine vollkommen befriedigende exegetische Weise geschehen kann; so lange bleib' ich bei dem — gewiß nicht wider, sondern nur über die menschliche Vernunft gehenden — Uibernatürlichen in der Selbstmenschwerdung Dessen, mit welchem und durch welchen die Vorsehung des Allvaters die beispielloseste moralische Revoluzion zum Besten der gesamten Menschheit beabsichtet und begründet hat. —

1) Da also die Erzälungen des Matthäus 146
und Lukas, nach allen Gründen, ächt und glaubwürdig sind und gar nichts Vernunftwidriges enthalten;

2) Da überdieß die im N. T. behauptete Selbstmenschwerdung Dessen, der im Anfange (der Zeit) bei Gotte war, eine solche übermenschliche Zeugung notwendig voraussezt;

a) so

a) so kann unmöglich Joseph der wahre Vater Christi sein, sondern

b) Christus ist, ganz ohne einen menschlichen Vater, allein durch höhere Gotteskraft zum Menschen erzeugt und geboren worden.

XIII. Anhang.

Kurze Chronologie

der

beiden ersten Kapitel des Matth. und Lukas.

1) Joseph und Maria lebten als Ver- 147
lobte in Nazaret, oben in Galiläa, Luk. 1, 26. 27.

2) Maria ward durch göttliche Wunderkraft schwanger, Luk. 1, 31-35. Dieß entdekte Sie

a) Ihrer alten Freundin Elisabet, Luk. 1, 39. f.

b) Ihrem Bräutigame Joseph, der

c) durch einen Traum erst gänzlich davon überzeugt wurde, Matth. 1, 18-20. S. oben IX. 107-109.

3) Gleich

148 3) Gleich nach entdekter Schwangerschaft heiratete Joseph die Maria, behandelte Sie aber noch immer als Braut Matth. 1, 24. 25. Luk. 2, 5. S. oben VII. 65.

4) Aus Nazaret in Galiläa reisten Joseph und Maria herunter nach Bethlehem in Judäa — zur römischen Aufzeichnung, Luk. 2, 4.

5) Hier ward Jesus geboren, Matth. 1, 25. 2, 1. Luk. 2, 6. 7.

6) Hier ward Jesus nach 8 Tagen beschnitten, Luk. 2, 21.

149 7) Von hier ward Er nach Jerusalem in den Tempel zur Darstellung gebracht — am 41. Tage nach seiner Geburt, Luk. 2, 22. f.

8) Von Jerusalem kam Er zurük nach Bethlehem, wo Joseph und Maria wahrscheinlich noch länger bleiben wollten. Denn nach Ihrer Rükreise aus Aegypten wollten Sie wieder herunter nach Judäa, Matth. 2, 22. f.

150 9) Nun kamen arabische Gelehrte nach Bethlehem — vermutlich noch zu Ende des

zwei-

zweiten Monats nach Christi Geburt Matth. 2, 1. (Wenigstens muß die Reinigung und Darstellung schon vorher geschehen sein,

a) weil sich die Aeltern Jesu, nach Ihrer Rükreise aus Aegypten, nicht mehr nach Bethlehem und Jerusalem getrauten, Matth. 2, 22. S. oben.

b) Lukas leugnet (2, 39.) die Ankunft der Magier und die Flucht der Aeltern Jesu nicht, sondern verschweigt sie nur, und erwähnt dafür sogleich der Rükreise nach Nazaret.) —

10) Da iezt Herodes die bethlehemi- 151
schen Knaben morden wollte; flohen Joseph und Maria eiligst nach Aegypten, wo Herodes Nichts zu befehlen hatte, Matth. 2, 13. 14. 16.

11) Nachdem Herodes bald — vielleicht einige Wochen — nach dem Knabenmorde starb; so reisten Joseph und Maria zurük und blieben oben im galiläischen Nazaret, Ihrem ursprünglichen Aufenthalte, weil Sie sich wegen des grausamen Archelaus nicht mehr

nach

nach Bethlehem getrauten, Matth. 2, 22. 23.

152 12) Hier in Nazaret blieb Jesus bis zum Antritte seines öffentlichen Lehramtes, Matth. 2, 23. Mark. 1, 9. Luk. 2, 51. 52.

500,-
Febr. 85

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oertel, Eucharius Ferdinand Christian,

Antijosephismus oder Kritik über eines Ungenannten schriftmäßigen Beweis daß Joseph der wahre Vater Christi sey

Germanien [i.e. Erlangen] 1792

Polem. 2001 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775465-1
VD18 14572133-001